Walwais
und
Adelaide
in
fünf Aufzügen.

Mannheim,
bey C. F. Schwan, Kuhrfürstl. Hofbuchhändler.
1778.

Coburger
Landes=
Bücherei

An den

Freyherrn von G.

Blos Ihr gefälliges Urtheil über diesen dramatischen Versuch, mein Freund, mit dem das Verlangen einer kleinen Gesellschaft übereinstimmt, die dasselbe unter sich aufzuführen gedenkt, veranlaßt die Herausgabe dieses Stückes.

Der Zug aus dem Leben **Gustav Adolphs**, den ich vor einigen Jahren im Journal encyclopedique angeführt fand, der vom Bayle bestättigt und in einem besondern englischen Journal berichtigt ist, schien mir ein reizender Stof zu einem Drama. Ich überließ mich

blos dem Eindruck, den diese Begebenheit auf mein Herz gemacht hat, und wagte diesen ersten Versuch; wer folgt nicht manchmal in seinem Leben dem blosen Eindruck des Herzens, ohne weitere Rücksicht.

D

LB Coburg

Walwais
und
Adelaide.

Personen.

Gustav Adolph, König in Schweden.

Walwais, des Königs Freund.

Graf Brahe.

Wrangel und
Christiern, schwedische Officiers.

Adelaide, Brahes Schwester.

Leonore, ihre Vertraute.

Vater des Walwais, ein Bauer.

Schwedische Officiers von der Wache.

Schwedische Bauern.

Erster Aufzug.

Walwais unter einer Laube sitzend, ein Buch in der Hand, im Grund des Theaters schwedische Bauren, die sich unterhalten.

Walwais.

Schon eine geraume Zeit les' ich von Freundschaft, und mein Herz ist noch ungerührt davon! — Gefährlich — sehr gefährlich ist eine solche Beschäftigung fürs Herz! — Wie mag doch der Mensch vernünfteln, da, wo er blos empfinden sollte — Wie kan er in einem Gewebe von kalten Schlüssen Wahrheit suchen, wo ihn das innere Gefühl der Seele zur Ueberzeugung leitet? Nie entstehet der Gedanke Freundschaft in mir, ohne daß Freude, süsse Wonne in meiner Seele strömt — meinem Auge eine heisse Zähre entfällt. Nicht bey kalter Ueberlegung, blos beym Gefühl von Tugend und Men-

Menschenliebe, entdeckt man die Quelle der Freundschaft — tief in des Menschen Herz liegt sie verborgen. — Elender Verfasser! — Du hast gewiß nie bey der Freude anderer Zufriedenheit, und beym Schmerz deines Nebenmenschen Schmerz empfunden; du würdest nicht die Freundschaft auf blosen Eigennutz gründen. — Leuten, die noch keine Proben von Tugend, von Rechtschaffenheit abgelegt haben, sollt' es durch ein Staatsgesetz untersagt seyn, über erhabene Gegenstände der Moral zu schreiben — Jeder Bauer hinterm Pflug weiß mehr davon, als dergleichen gelehrte Köpfe ohne Gefühl. — Aber laß d ch weiter sehen! (Er ließt fort.)

Zweyter Auftritt.

Der König, die vorigen.

Der König (für sich.)

Die Jagd ist verloren. Vergebens such' ich sie wieder — ich höre nichts — nichts —

weit

weit davon entfernt. — Der verdammte kleine Stellweg im Wald! Kaum war die Jagd angeblasen, so urtheilte ich nach dem Lautgeben der Hunde, daß, wenn ich diesen kleinen Stellweg ritte, ich dem Hirsch zuvor käme — aber vergebens — je weiter ich ritt, je mehr entfernte ich mich von der Jagd. — Wo bin ich aber nun hier? — Weit von Stockholm — es fängt schon zu dämmern an — ich hab keinen Augenblick zu verweilen — (erblickt Walwais) Hier ist jemand! (zu Walwais) Guter Freund — ich habe mich verirrt! Schaft mir doch einen Geleitsmann um Geld und gute Worte.

Walwais.

Mein Herr, dafür brauchts kein Geld — ich bin Ihr Geleitsmann! — Kommen Sie —

Der König (für sich.)

Ein braver Bursch — den muß ich genauer kennen lernen; (zu Walwais) ein Wort!

Walwais.

So viel Sie wollen, mein Herr! —

Der König.

Eure Beschäftigung hier unter dieser Linde — euer gutes Herz, so ihr mir eben bewiesen, macht mich sehr neugierig, mit euch genauer bekannt zu werden. Ihr seyd wohl nicht vom Baurenstande?

Walwais.

Vergeben Sie, mein Herr! Mein Vater ist ein ehrlicher Ackersmann aus dem hier nächstgelegnen Dorf — ich, ich baue ebenfals das Feld zu seiner und meiner Erhaltung.

Der König.

Wie — Und ihr beschäftigt euch hier mit Lesen?

Walwais.

Ich habe die Jahre meiner ersten Jugend in Erlernung dessen, was man Wissenschaft nennt, zugebracht; — mein Vater ließ mich

auf

auf der neuen königlichen Universität Upsal studieren, und verwendete den größten Theil seines Vermögens darauf — Gott hat mir einige Gaben verliehen, und daher ward ich von meinen Lehrern dem alten Grafen Brahe anempfohlen — Der Graf nahm mich zu sich ins Haus, und ließ mich mit seinen Kindern vollends erziehen.

Der König (für sich)

Mit Adelaiden — fürtreflich — beym alten Brahe im Haus — das wär ja sonderbar. (zu Walwais) Nun? —

Walwais.

Der alte Graf liebte mich wie seinen Sohn, sorgte für mein Glück — Ich erhielt durch seine Fürbitte beym König eine Landesbedienung — Mein alter Vater war indeß von einer schweren Krankheit befallen, an allen Gliedern gelähmt, ausser Stand, sein Feld zu bauen, und sich allein zu ernähren; weil mich nun meine neue Bedienung zu weit

vom

vom våterlichen Haus entfernt håtte, so schlug ich sie aus — denn ich hielts für Pflicht, das Alter meines Vaters, durch den Gebrauch meiner eignen Kråfte, die ich von ihm erhalten habe, zu unterstůtzen; zudem hatte ich immer eine besondere Liebe zum Bauernstande — Seit drey Jahren baue ich so hier den Acker meines Vaters, der uns beyde kůmmerlich nåhrt. — Wenn die Tagesarbeiten vorůber sind, such' ich Ruhe unter dieser Linde, stårke meine můden Glieder, und verschaffe dem Geist Nahrung, durch Denken und Lesen moralischer Bůcher, womit mir einige benachbarte Freunde an Handen gehen — So fließen mir die Stunden — die Tage in Zufriedenheit dahin.

Der Kőnig (für sich.)

Ich glaube gewiß, ich irre nicht — er ists. (Zu Walwais.) Eure edle große Denkungsart setzet mich in Erstaunen.

Wal-

Walwais.

Nicht doch, mein Herr! — Ein jeder ehrlicher Mann wird an meiner Stelle gerade so handeln, wie ich. —

Der König.

Wie ist euer Name?

Walwais.

Ich heisse Paul Walwais.

Der König (für sich.)

Er ists — Glückliche Entdeckung! Ich bin hintergangen worden — Doch ich muß erst noch tiefer in seine Seele dringen, eh' ich mich ihm entdecke. (zu Walwais) Dürft ich euch wol fragen, was das Buch enthält, worin ihr so tiefsinnig gelesen?

Walwais.

Die Freundschaft, mein Herr! — die aber mit sehr schwachen Farben in diesem Werk abgeschildert ist. Der Verfasser behauptet, daß Freundschaft unter den Menschen allein aus eigennützigen Absichten entspringe

ge — Mein Herz, indem ich eine weit edlere Quelle der Freundschaft verspüre, ist mir die beste Widerlegung dieses falschen Grundsatzes. Wenns keine wahre edle Freundschaft mehr auf der Welt giebt, so giebt es auch keine Tugend, keine Rechtschaffenheit mehr. — Freundschaft und wahre Tugend haben einen gemeinschaftlichen Ursprung in des Menschen Seele —

Der König (zu sich.)

Einen solchen Freund wünscht ich mir? (zu Walwais) Ihr wäret ein vortreflicher Freund für einen König!

Walwais.

Ich, mein Herr? — Vergeben Sie —

Der König.

Ja — wahre Freunde sind so selten — aber weit seltner noch für Könige —

Walwais.

Die Ursache? — Wenn Fürsten und Könige keine wahren Freunde haben, so muß

es

es ihre eigene Schuld seyn. — Ein König, ein Fürst, der das Wohl der Menschheit zu befördern, große Tugenden auszuüben sucht, und dann zu Ausführung seines Endzweckes einen ehrlichen Mann wählt, ihm sein ganzes Vertrauen schenkt, der erlangt durch diese Wahl einen wahren Freund. Die Absicht allein, wegen welcher sich die Menschen vereinigen, macht ihre Verbindung, ihre Freundschaft edel, gros, dauerhaft und ewig. Es giebt ehrliche Leute — ja es giebt ehrliche Leute — und die — die sind gemacht, Freunde eines Königs zu werden. — Wenns nur aber auch mehr Monarchen gäbe, die volles Vertrauen auf gute Menschen bauen wollten!

Der König.

Und euer König — — Gustav —

Walwais.

Unser Gustav? — Der ist nicht nur ein sehr tapferer Held, er ist auch ein wahrer Menschenfreund. — Ich hab' ihn zwar nie gese-

gesehen, denn er war immer im Feld, als ich in Stockholm war; doch kenne ich ihn — mein Herr! es ist gewiß kein Sterblicher auf der Welt, der ein tapfereres und besseres Herz hätte, als unser Gustav. Ich bin Bürge mit meinem Leben für sein gutes Herz — Gewis, so ein Herz, wie Gustavs Herz, stehet der Freundschaft offen.

Der König.

Ja, Gustav hat ein gutes Herz — er kennt den Werth der Freundschaft — er ist glücklich — sehr glücklich, einen so rechtschaffenen Mann, wie Walwais, gefunden zu haben — ich bin Gustav Adolph — Walwais, seyd ihr mein Freund!

Walwais (fällt ihm zu Füßen.)

Euer Majestät! — —

Der König (hebt ihn auf.)

Ich kenne schon lang eure Rechtschaffenheit und euren guten Verstand, Walwais! — Der alte selige Brahe, hat mit mir oft mit

Ent-

Entzücken von euch gesprochen. — Schon damals wünschte ich, euch zu meinem Freund zu machen; — aber Verleumdungen, falsche Angebungen gegen euch erstickten wieder das Verlangen in mir, euch zu mir zu berufen. — Nun kenne ich euch besser! Ihr dürft mich nicht mehr verlassen. Kommt — folget mir! — In meinem Alter brauch ich einen Mann, der nicht schmeichelt, — der so edel — so rechtschaffen denkt — der mit so guter Ueberlegung handelt — Folgt mir! —

Walwais.

Vergebung Euer Majestät! — Ich verlasse meinen alten Vater nicht. (Zu den Bauren.) Mein Vater — und ihr alle, kommt — kommt! — Hier ist unser König — unser großer Gustav. (Die Bauren springen alle auf und rufen.)

Die Bauren.

Der König — unser Gustav, er ist's — er ists! (Zween Bauren führen den alten Walwais herbey.)

Der alte Walwais, (im gehen.)

Ja, bey meinem grauen Bart! Er ist's! — Ich hab ihn gesehen, wie ers erstemal zu Feld zog. — Seht, ihr Kinder! wie er so tapfer aussieht.

Walwais.

Hier ist mein Vater — —

Der alte Walwais.

Wie gern wollt ich Eure Kniee umfassen, großer König! Aber, du lieber Gott! Die Füße wollen nicht mehr fort — ach, ich kann nicht mehr — —

Der König.

Setzt euch, Alter! setzt euch! — (Er hilft ihm sich setzen.) Ihr könnt euch glücklich schätzen, einen so rechtschaffenen Sohn zu haben.

Der alte Walwais.

Ja, gute Kinder ist auch das größte Glück, das fromme Eltern auf der Welt haben! Dem Himmel sey's tausendmal gedankt,

der Bursch so wohl gerathen! — Er ist zwar kein Soldat — aber an Herz — da fehlts ihm doch gewiß auch nicht — darinn schlägt er seinem Vater nach. —

Der König.

Es ist eben nicht nöthig, ein Soldat zu seyn, um seinem Vaterlande gut wichtige Dienste zu leisten; ich schätze auch einen fleissigen Ackersmann hoch. — Habt ihr gedient, alter Knecht? —

Der alte Walwais.

Ob ich gedient habe? — Gustav! — (Er entblößt seine Brust.) Da seht meine Brust, wie sie zerschossen ist! — Vier Feldzüge hab ich mitgemacht, so krüppelhaft ich auch bin; für Euer Majestät da wollt ich noch einen wagen — Wenn ich von Krieg höre, dann hüpft mir's Herz im Leib.

Andre Bauren.

Für Gustav lassen wir alle 's Leben! — Wir haben auch schon 's Pulver gerochen. —

Der König.

Welch Vergnügen! Welcher Augenblick für mich! — O den vertauscht ich ja nicht um die Freude einer gewonnenen Schlacht. — Meine Kinder! Ihr seyd brave Unterthanen — mit euch fürcht ich keinen Feind auf der Welt. — (Der König drückt dem alten Walwais die Hand.) An euch, lieber Alter! Hab ich eine Bitte — schlagt sie mir nur nicht ab —

Der alte Walwais.

Alles — alles — mein Leben steht zu Euren Diensten, Gustav!

Der König.

Walwais! — Ich fordere viel von euch — sehr viel — euren Sohn fordere ich — den müßt ihr mir überlassen — ich habe seiner nöthig — sehr nöthig —

Der alte Walwais.

Meinen Sohn — — Paul! Willst du mit?

Walwais.

Mein Vater! Euch verlassen? — Der König ist gerecht, er sieht in mein Herz.

Der König (zum alten Walwais.)

Alter! So folgt eurem Sohn — und kommt mit uns. Für eure Tage will Ich sorgen — ihr sollt sie in Ruhe und Zufriedenheit hinbringen —

Der alte Walwais.

Ach, du lieber Gott! Was das für ein guter König ist! — (schluchzend) die wenigen Tage, die ich noch zu leben habe, will ich hier beschliessen. — Ich kann nicht mehr fort — ich bin nur andern überlästig — du, mein Sohn, gehe — da hast du meinen Seegen! — Wir sehen ja schon einander wieder — —

Walwais (umarmt schnell seinen Vater.)

Mein Vater! Wie schwer kömmts mir an, euch zu verlassen! — Ich gehorche dem König als Unterthan; nur für Gustav kann ich so was thun. — Vater, alle Tage werd ich euch besuchen.

Der König.

Es soll eurem Vater künftig nichts abgehen — dafür werd ich sorgen, Walwais!

Walwais.

Der Gedanke ist tröstlich — — (zu den Bauren) und auch euch — euch verlaß ich ungern —

Ein Bauer.

Paul, wir schwörens dir — bey unserer Seel schwören wir's — wir werden's dir ewig verdanken, daß du uns so glücklich gemacht hast! — Das ganze Dorf wird um dich weinen, Paul! —

Der König.

So glücklich gemacht — was will das sagen?

Ein Bauer.

Ja, hört nur, großer König! — —

Walwais.

Ach — laß es gut seyn — —

Der Bauer.

Nein, nein — der König muß das wissen. — Vor drey Jahren waren wir noch arme Leute, ein

ein großer Strich von unserm Feld war ungebaut — man mocht's machen, wie man wollt, es trug nichts als Unkraut. Der Krieg kam uns auf den Hals; wir wären alle Bettler worden, wenn uns der Himmel nicht da den Walwais geschickt hätte — er fieng gleich an, das Feld zu bauen, und lehrte uns, wie wirs herum arbeiten müßten — wir legten mit ihm Hand ans Werk, und das Feld ward fruchtbar — Das Jahr darauf machten wir eine reiche Erndte — da hättet ihr unsern Dank, unsere Freude sehen sollen, ja, die Kinder in Mutterleib freuten sich — und jeder — alt und jung, gros und klein — rief Walwais Seegen zu.

Der alte Walwais.

Das ist eine himmlische Freude, wenn ich so Morgens bey Sonnen Aufgang auf dem Felde sitze — ganze Tage lang da sitz und bedenk — alles — das alles hat mein Sohn angepflanzt — dann weine ich wie ein Kind — auch da auf das Feld will ich einmal hinbegraben seyn.

Der König.

Guter Alter! Euer Sohn ist gros in meinen Augen — und ihr — ihr seyd ein rechtschaffener Mann. — Hier kömmt ja Wrangel — woher — wie er so verstört aussieht — —

Dritter Auftritt.

Wrangel, die Vorigen.

Wrangel.

Dem Himmel sey's gedankt — Hier ist der König —

Der König.

Wrangel, wie verstört seht ihr aus? Was ist euch übels begegnet?

Wrangel.

Das soll Sie nicht wundern, Gustav! wenn sich Angst und Furcht auf meinem Gesicht auszeichnen; bin ich denn nicht einer von Euer Majestät treuesten Dienern — ein gutherziger, ehrlicher Mann — dem so

alles, was Sie betrift, zu Gemüth geht?

Der König.

Ja gewiß, Wrangel — so hab ich euch allezeit gekannt — und geschäzt.

Wrangel.

Ey nun, so müssen Sie auch leicht die Ursach errathen, Gustav! warum ich so verstört aussehe. — Vor einer Stunde sah ich Euer Majestät keine hundert Schritte vor mir in Lebensgefahr, ohne Sie retten zu können; Sie stürzten in eine Tiefe — der Fluß war zwischen uns — ich sprang mit meinem Pferd hinein — da ich aber ans Ufer geschwommen kam, da hatt' ich Sie aus dem Gesicht verlohren. — Vergebens — vergebens sucht ich Gustaven wieder auf. — Wahrhaftig, keine Gefahr ist so groß, wo Sie sich nicht freywillig hineinstürzen — Im Krieg — ja da ist's gar aus — immer mitten im Feuer. Wenn unser einer zu Grund geht — da liegt nichts daran, aber Sie, Gustav! Sie müs-

sen — Sie sollen Ihr Leben schonen — ich rede von Herzen.

Der König.

Tapferer Wrangel! — Ihr habt nicht ganz unrecht — ich hab mich heut zu viel gewagt — zu viel zu meinem Vergnügen, aber im Feld, in der Schlacht bin ich ja nicht besser, als ein anderer Soldat auch — nur durch Muth und Tapferkeit unterscheidet sich der Soldat. — Was sind da hundert Jahr Leben gegen einen Augenblick von Tapferkeit? — Wrangel, das wißt ihr ja so gut, wie ich! — Ich dank für euren gutherzigen Rath — auf der Jagd werd ich künftig behutsamer seyn — Kennt ihr den Mann da?

Wrangel.

Das Gesicht ist mir bekannt — ah! bey meiner Seel! es ist Walwais — mein ehemaliger guter Freund — ich hab ihn in des alten Brahe Haus täglich gesehen — (Er fällt ihm um den Hals) Willkommen tausendmal! — Welch glückliches Geschick bringt

uns

uns hier zusammen? — Aber in welchem Aufzug Freund!

Der König.

Ihr sollt alles beym Rückweg erfahren, Wrangel! — Kommt, die Sonne neigt sich schon zum Untergang — ich habe keine Zeit zu verlieren — (zu sich) Heut muß ich sie noch zu sehen bekommen — Walwais kennt auch diesen Engel; welch doppeltes Vergnügen! (Der König drückt dem alten Walwais die Hand.) Lebt wohl, ehrlicher alter Vater! — Für euch und für euren Sohn werd ich sorgen — bald sehen wir einander wieder — —

Der alte Walwais.

Das geb der Himmel! — Gott begleite und segne jeden von Euren Schritten, Gustav! — Wenn Ihr einst wieder gegen Schwedens Feind zu Feld ziehet, und ich dann nicht mehr streiten kann, so will ich für Eure Erhaltung beten — das Gebet soll ja kräftig seyn. — Leb wohl, du, mein Sohn! Wie glücklich bist du, daß du einen so tapfern, so

guten König begleiten kannst! — Sey ihm ja ewig treu, und laß dein Leben für ihn.

Walwais.

Lebt wohl, mein Vater! — Gott ist mein Zeuge, wie schwer es mir ankömmt, euch zu verlassen — aber ich bin ein Unterthan — Hier ist mein König, mein Gebieter! Lebt wohl, alle Tage werd ich euch besuchen.

Die Bauren.

Wir begleiten den König.

Der König.

Ihr lieben Leute, führt mich den Weg übers Feld, das Walwais angepflanzt und fruchtbar gemacht hat — da werd ich wieder eine neue Freude haben. (Im Abgehen.) Das ist ein herrlicher Tag! (Er schaut nochmals um) So behüt euch Gott, lieber Alter! — (Sie gehen ab.)

Der alte Walwais allein.

So eine Freude in meinen alten Tagen! — Das hätt' ich nie vermuthet — nun sterb ich

noch so ruhig — noch so zufrieden — Das ganze Dorf soll heut noch mein Glück erfahren, mein großes Glück — es soll sich alles mit mir freuen! — Kommt, kommt, ihr Kinder, führt mich hinein!

(Zween Bauren unterstützen den Alten.)

Zweeter Aufzug.

Der Schauplatz ist in einem Vorsal des königlichen Pallasts, worinnen viele Officiers sind:

Erster Auftritt.

Wrangel, Christiern, Officiers.

Christiern.

Ja, Wrangel! Ich hab' Zeit meiner Abwesenheit brav Rekruten gemacht — Bruder, du must sie sehen — Kerls, wie die Eichbäume! — Einer, der freut mich besonders — ein einz'ger Sohn, hinterm Pflug weggenommen. — Der Vater, ein alter Schurk — die Mutter, eine alte Hexe, ka-

men dazu, wollten ihren Sohn wieder haben — sie schrien mir die Ohren so voll — ich meyne — ich hab' sie aber mit einem derben Prügelregen von mir weggetrieben. — Die Hunde, die Bauern da — meynen, ihre Kinder wären zu was besserm auf der Welt, als sich vor'm Feind todschiessen zu lassen.

Wrangel.

Ueber so was da schauderts einen — —

Christiern.

Was giebts denn neues hier, Wrangel!

Wrangel.

Bald hättest du eine traurige Zeitung erfahren — Neulich auf der Jagd fehlte nicht viel, daß — daß unser König den Hals eingestürzt hätte — Ich sah ihn fallen und nicht aufstehen — konnt ihm nicht zu Hülfe kommen — das gieng mir recht zu Herzen! — Ich nähme nicht eine Welt, um noch so eine Angst auszustehen.

Christiern.

Ha — ha — ha — deine Angst macht mich lachen. Das ist wol eine schreckliche Sache — vom Pferd stürzen — sich verirren? — Tausendmal bin ich so, und weit ärger gestürzt — hab' mich verirrt — und lebe noch. — Zudem, die Könige — die haben besondre Schutzgeister — —

Wrangel.

Ich achte die Gefahr wenig, wenn sie mich betrift; wenn ich aber unsern Gustav darin sehe, dann — —

Christiern.

Wrangel, schau mich an und bleib ernsthaft! — — Wenn du so was in Gegenwart des Königs sagst — so geschiehts aus Absichten. Durch dergleichen Schmeicheleien erlangt man die Gunst der Grossen — aber mir — mir so was zu erzählen — heißt, mich zum besten haben wollen! — Mit deiner zarten Empfindung — mit deiner Liebe zum König. — —

Wran-

Wrangel.

Sag mir nicht so was noch einmal — oder, beym Henker, ich treibe dir auf der Stelle deine schwarze Seel heraus — Du weist's — schmeicheln kann ich nicht; — wenn ich von der Zuneigung zu meinem König spreche — dann red ich von Grund des Herzens. —

Christiern.

Bruder, du bist am Hof, und kannst nicht schmeicheln? — ein Soldat, und bist voll Gefühl, voll Mitleid? — hast ein zärtlich Herz? — das macht mich lachen — nur nicht bös! —

Wrangel.

Ja, das alles hab' ich — und bin ein Soldat — ich fürchte keinen Feind auf der Welt — meine vielen Wunden, und mein vom Pulverdampf schwarz verbranntes Gesicht beweisens genug — wenn ich aber nur einen Hund leiden sehe, dann thuts mir in der Seele weh — vielmehr einen Menschen — den König. =

Chri-

Christiern.

Wrangel, glaub mir — bey allen Gelegenheiten gleichgültig bleiben, sein aufwallendes Blut zu erkälten wissen, mit kaltem Sinn handeln, das ist noch so was für einen Mann — für einen Soldaten. Mitleid gehört allein für Weiber.

Wrangel.

Ein Mann ohne Gefühl kan so wenig ein ehrlicher Mann, als ein tapferer guter Soldat seyn.

Christiern.

Nun, so weine du immer über jeden Unglücksfall! Ich lache dazu, es mag betreffen, wen es auch will —

Wrangel.

Nur dich nicht! — Deine Unempfindlichkeit wird dich noch weinen machen — —

Christiern.

Genug davon — sag mir, wer ist der Fremde hier? Heut früh sah ich ihn zum

König gehen, er blieb lang bey ihm allein — drauf gieng er in des Canzlers Haus — dabey sieht er so ziemlich bettelmäßig aus. — Wenns ein Edelmann seyn soll, so wird ihm die Kost bey Hof wohl anschlagen, denn er hat ein verhungertes Aussehen — nebst einem sehr schlechten Kleid.

Wrangel.

Das äußere Ansehen betrügt — wisse, daß der Mann, von dem du eine so niedre Meynung hast, ein Mann von viel Verdienst ist — ein Muster eines ehrlichen Menschen. Der König hat ihn auf eben der Jagd, wovon ich mit dir gesprochen, kennen lernen — er hat sein Herz und seinen Verstand geprüft — und ihn zu seinem Freund gemacht —

Christiern.

Wie — sogleich bey der ersten Bekanntschaft?

Wrangel.

Der König hatte schon vorher, eh er ihn gesehen, seine großen Eigenschaften gekannt —

zudem braucht ja die Tugend keine Verstellung, keine Larve; ihre Reize entdecken sich beym ersten Anblick, und fesseln gute Herzen. Gustav versteht sich treflich darauf, seinen Mann zu kennen, und ihn zu seinen Absichten zu gebrauchen —

Christiern.

Wie heißt denn dein Held?

Wrangel.

Walwais — eben der Walwais, der in Brahes Haus erzogen worden — der, dem du so viel zu verdanken hast, der dich mit deinem Vater ausgesöhnet — Du weißt wohl, Christiern!

Christiern.

Walwais — hier — (für sich) o verdammt, sein Daseyn erinnert mich an meine ehemalige Erniedrigung — (laut) Der Bauernsohn wird uns alle Gunst beym König weghaschen. — Es sollten aber doch wohl Leute, die seit vielen Jahren her täglich um

den König sind, gerechtere Ansprüche auf seine Vertraulichkeit, auf seine Gunst machen können, als Fremde, die — der Himmel weiß woher —

Wrangel.

Nicht jeden von uns kan der König zum Vertrauten machen; in dieser Auswahl folgt er, wie alle andere Menschen, dem Trieb des Herzens — ein einziger Augenblick entscheidet hierin mehr, als der Umgang von vielen Jahren. — Aber, Christiern! ist wohl einer hier und in der ganzen Armee, der eine gute Handlung — eine tapfere That anführen könnte, die von Gustav unbelohnt geblieben wäre? — So lösche doch einmal deine schwarzen, unzufriednen Gedanken in deiner Seele aus, Christiern! Sie können nichts, sie werden nichts, als üble Folgen für dich haben.

Christiern.

Heut nimmt Walwais eine Muskete in die Hand — und morgen ist er Oberster. Ich — ich stehe schon zehn Jahre in Diensten,

sten, und hab noch kein Regiment — heißt das Dienste belohnen? — Alle meine Wünsche schlagen fehl, ich hatte anscheinende Hofnung, des Königs Gunst zu erhalten — nun sehe ich auf einmal meinen Plan zernichtet — (für sich) Walwais wird die Geschichte mit meinem Vater entdecken — er wird sich gros damit machen — und dann ist alle Hofnung verloren. — Doch es soll mir gelingen, Walwais in kurzem von hier zu entfernen — zu stürzen. Ich will — ich werd ihm Fallstricke legen, in die er sich verwickeln muß — das Kind soll in der Geburt erstickt werden —

Wrangel.

Du warst ein Verschwender — ein Taugenichts — dein Vater wollte dich enterben — Walwais mischte sich aus gutem Herzen in den bösen Handel — versöhnte dich mit deinem Vater — und was hast du nun von einem solchen Manne zu befürchten?

Christiern.

Viel, sehr viel — Walwais Daseyn wird beym König die Erinnerung an meine ehemalige Vergehungen wieder erwecken, er wird mich bey ihm mit schwarzen Farben abschildern, mir schädlich seyn — und dann sein Daseyn beschimpft mich — Mein Entschluß ist gefaßt — beym Henker, (für sich) ah — es fällt mir was bey — der König liebt Adelaiden — Walwais war ihr guter Freund — Brahe ist ein hitziger Kopf — vortreflich — das wird gelingen —

Wrangel.

Der König kömmt!

Zweeter Auftritt.

Der König, die Vorigen. Viele Offiziere folgen dem Könige. Walwais.

Der König (zu den Offizieren.)

Das Exerciren hat heute was lang gewährt — doch bin ich mit meiner Arbeit

nicht

nicht sehr zufrieden — (für sich) Zerstreuungen — verdammte Zerstreuungen (laut) die neuen Schwenkungen hätten besser gerathen können. — Wrangel, ihr verstehts Handwerk — im letzten Treffen bey Danzig machten wir einen Fehler, der uns theuer zu stehen kam — Unsre Armee, ihr wißts, gerieth in Unordnung durch den unvermutheten doppelten Anfall der feindlichen Cavallerie — unsere Leute wurden zerstreut — und die Schlacht gieng dadurch verloren. Ich hab Schwenkungen erfunden, die bey ähnlichen Fällen gute Dienste thun werden — schaut, (er zeichnet mit dem blosen Degen auf den Boden.) hier ist meine Infanterie im Treffen — hier die Kanonen — von hier und von da kömmt der Feind — und so schwenkt sich plözlich meine Infanterie — theilt sie in zwo Colonnen, und hält den Feind von allen Seiten ab — Was haltet ihr davon, Wrangel?

Wrangel.

Ihro Majestät — viel Gutes — eine schöne schöne Schwenkung!

Der König.

Ich hoffe, diese Schwenkung wird uns im ersten Krieg nützlich seyn. Ihr Kriegsmänner! wir ziehen nächstens wieder zu Feld — die Teutschen fordern Hülfe — die ehrlichen Biedermänner will ich vom Joch ihrer Sclaverey befreyen! — Ich werde die Ruh auf teutschem Boden herstellen, und die Gewissensfreyheit einführen helfen. — Ferdinand meynt, weil er den Titel Kayser führt, so hab er ein Recht über freye Leute — ich — ich will ihm zeigen, was für ein Recht er hat. — Mein Herz freuet sich zum voraus, wenn ich denke, daß ich für eine so tapfere Nation fechten werde — für eine Nation, die mit der unsrigen einen gemeinschaftlichen Ursprung hat. — Morgen früh, ihr Herren! mit Aufgang der Sonne halt ich Mu-

sterung — die ganze Armee soll auf dem Sammelplatz seyn — Brahe, ein Wort!

Brahe.

Was ist Euer Majestät Befehl?

Der König.

Brahe, schon wieder Streit — werdet ihr denn nie die aufwallende Hitze eures Geblütes zu dämpfen im Stand seyn? — Ihr wißt meinen Befehl — mein Duell-Edikt — Ungehorsam verdient beym Soldaten Todesstrafe — (für sich.) was hält mich ab zu strafen?

Brahe.

Der Oberste von der Leibwache hat mich gestern beleidigt — ich forderte Genugthuung — meine Ehre, Ihro Majestät — meine Ehre —

Der König.

Keine Entschuldigung — Was Ehre — vorm Feind zeigt der Soldat, ob er Ehr in der Seel hat — da gilt allein Tapferkeit —

zum Krieg brauch ich Offiziere, nicht im Frieden zum Zweykampf — genug, ihr wißt mein Gesetz — beharret ihr nun noch darauf, euch zu schlagen, so seys; — aber unter folgender Bedingung: Der Zweykampf geschehe morgen früh vor der ganzen Armee — einer von euch muß todt auf dem Platz bleiben — dem Ueberwinder aber laß ich alsdenn auf der Stelle den Kopf vor die Füße legen — dis ist mein Befehl. — (leise zu Walwais) Wendet alles in der Welt an, Walwais! beyde zu versöhnen — ihr könnt was auf den Brahe. — (für sich) So schwer ist mir noch kein Machtspruch angekommen — ah, gegen Adelaidens Bruder! — (zum Wrangel, dem er ein Papier giebt) Wrangel! Dis Papier enthält Worte, die meine Zufriedenheit für eure lange, wichtige Kriegsdienste ausdrücken — ihr seyd Gouverneur von der Vestung — mit doppeltem Gehalt zu Kriegs- und Friedenszeit. Noch heute müßt ihr auf eure neue Stelle — Rüstungen — Anstalten machen —

Chri-

Christiern (für sich.)

O ein Donnerschlag für mich! — Teufel —

Wrangel.

Mein Muth — meine Treue — enthalten einen ewigen Dank für die allzuviele Gnadenbezeugungen, womit Euer Majestät mich überhäufen —

Der König.

Walwais! Ich habe von wichtigen Dingen mit euch zu reden — erwartet mich hier — sogleich komme ich zurück — ich muß nur auf einen Augenblick ins Arsenal — (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Walwais. Wrangel. Christiern.

Wrangel (reicht Walwais die Hand.)

Schlagt ein — auf die alte gute Freundschaft! — Mir ists im Grund des Herzens leid, daß ich von hier weg muß — ich hatte mir

mir vorgenommen, viel — sehr viel mit einem so rechtschaffnen Manne, wie ihr seyd, umzugehen — das Schicksal trennet uns auf eine Zeit — doch laß ich euch meine Freundschaft zurück — Lebet wohl!

Walwais.

Redlicher Wrangel! Ach könnt ich mich niemals von einem solchen Mann, wie Sie sind, trennen! Nehmen Sie alle meine Verehrung, meine Empfindung gegen Sie mit sich — und seyn Sie versichert, daß ein Mann, wie Sie, der dem König so treue und wichtige Dienste geleistet hat, ewig meine Hochachtung und meine Freundschaft geniessen wird! (Sie umarmen sich.)

Wrangel.

Lebet indessen glücklich, Walwais! — Und auch du, Christiern, lebe glücklich und zufrieden! — (geht ab.)

Christiern (für sich.)

Was für ein Wunsch — ein Höllenwunsch! Er spottet noch meiner — zehn Jahre Dien-

ste

sie bleiben unbelohnt — täglich andre vorgezogen — keine Hofnung zur Ehrenstelle übrig gelassen — und Wrangel — der Falsche — wünscht mir noch Glück? Verdammte Spötterey! —

Walwais.

Wie ungehalten sind Sie mit Sich Selbst, Christiern! — Was ist die Ursache Ihres Verdrusses?

Christiern (mit Ungestümm)

Und, Walwais! dürft ich wohl von Euch erfahren, was Euch bewegen konnte, Euren Stand zu verlassen — um hier am Hof Eure Tage in künftiger Unzufriedenheit zu verschwenden? — Ihr besitzet gewiß, wie man sagt, so etwas, das man Rechtschaffenheit nennt — Aufrichtigkeit — so wie mans im gemeinen Leben braucht — Ah — damit werdet Ihr hier nicht weit kommen, wenn Ihr Euch nicht krümmet, wie eine Raupe — nicht kriechet, wie ein Wurm; so werdet Ihr nichts erhalten — und dessen

allen

allen ungeachtet, wird man Euch mit Füßen treten, zerknirschen — Kehret zu Eurem vorigen Stand zurück — der König ist jung, unbeständig, gleich eingenommen — gleich aufgebracht —

Walwais.

Halten Sie ein mit Ihrer Schilderung — ich kenne Gustaven besser — Gustav ist gerecht! Ich suche weder Standeserhöhung — weder Belohnungen vom König — der Stand, worinn ich am meisten Gutes thun kan, der ist mir der beste Stand! — Vom zärteren Leben rief mich einst die Pflicht zur Baurenhütte — nun befiehlt sie mir beym König zu seyn — ich folg ihrem Winke — meinem Herzen — und trete alle andere Absichten mit Füßen —

Christiern.

Meine Familie dient dem Haus Vasa schon sehr lang — ich trage seit zehn Jahren diese Uniform — hab Kriege mit gemacht — mein Vermögen im Feld zugesetzt — hier

alle nur ersinnliche Mittel angewandt, um des Königs Gunst, die mein Vater genoß, zu erhalten — und dennoch muß ich sehen, wie mir täglich Offiziere in Ehrenstellen vorgezogen werden, die kaum einige Jahre Dienste aufzuweisen haben — noch Milchbärte sind! — Beym Henker! Sollt ich nicht eher wünschen, daß sich die Erde vor meinen Füssen öfne, und die Hölle mich verschlinge — als daß ich länger dem König dienen sollte? — Bewundert immer seinen Heldenmuth — seine Menschenliebe — ich kenne Gustav besser — (Er schlägt ihn auf die Schulter.) Walwais, glaubt mir, ihr werdet nichts gutes hier stiften — Euer erster Stand ist weit glücklicher! — Kehret zu demselben zurück, ehe ein Donnerwetter sich über Eurem Haupte zusammen zieht, und Euch zerschmettert.

Walwais.

Sie rasen, Christiern! — Wenn Sie Belohnungen verdienen, so müssen selbe — und

so werden selbe Ihnen nicht ausbleiben — es sind gewiß andre Ursachen — wichtige Ursachen, die den König noch abgehalten haben, Ihnen eine Stelle anzuvertrauen — Ihre unzufriednen schwarzen Gedanken, die in Ihrer Seele aufsteigen — haben von jeher Ihren Verstand getäuscht. — Es ist unmöglich, Christiern, daß Sie von dem übeln Urtheil vom König im Herzen überzeugt seyen — da sind andre Absichten dabey.

Christiern.

Es ist beschlossen — ich erhalte den erledigten Platz — wo nicht, so stelle ich mich an die Spitze der Unzufriednen im Reich — und dann soll man sehen, ob ich ein guter Soldat bin — (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König. Walwais.

Der König.

Mit welchem Ungestümm geht Christiern von hier ab — was fehlt ihm?

Wal-

Walwais.

Die Gnade, die Euer Majestät Wrangeln erwiesen haben, hat Christierns Seele in die heftigste Bewegung gebracht.

Der König.

Wie — Christiern schien immer Wrangels Freund zu seyn — und nun beneidet er dessen Schicksal — dessen Glück? Walwais! Wie wissen sich doch manche Menschen zu verstellen! O wie mannigfaltig sind ihre Gesinnungen!

Walwais.

Christiern glaubt, daß er in Rücksicht der Dienste, so seine Voreltern sowohl, als er selbst geleistet, einige Belohnung fordern dürfe — beklagt sich, daß ihm täglich so viel andere Offiziere in Ehrenstellen vorgezogen werden, die weit jünger sind, als er —

Der König.

Ich belohne nicht die Jahre der Dienste — die großen, edelmüthigen, tapfern

Thaten, die Rechtschaffenheit belohne ich. — Ein Soldat, ein Offizier, der in der ersten Stunde, da er die schwedische Uniform trägt, Beweise von Muth, von Tapferkeit, von Ueberlegung giebt, den ziehe ich einem jeden andern vor, der viele Jahre lang als ein Feiger die Muskete getragen — und als ein Unbekannter den Degen mit Zittern in der Faust geführt — Wrangel ist einer der tapfersten Offiziere in der Armee — keine Schlacht, wo er nicht wie ein Löwe gestritten hätte. Christiern hat sich nie hervorgethan, nur darin hat er sich von andern unterschieden, daß er immer die ersten Ansprüche auf alle zeither erledigte Ehrenstellen gemacht hat. Wahr ists — seine Familie hat wohl gedient — sie ist aber auch wohl dafür von meinen Voreltern belohnt worden. — Nichts als Ehrgeiz ohne besonderes Verdienst — nichts als Unzufriedenheit redet aus Christierns Munde. —

Walwais.

Manche Leute bleiben auf einer niedern Stufe des Lebens unbemerkt, in einer gewissen Unthätigkeit — in einer Seelenbetäubung stehen — und deren Talente — deren Seelenkräfte sich alsdann erst entwickeln, wenn ihr Stand erhöht, ihr Ehrgeiz befriedigt und gewisse Absichten erreicht sind. Ich kenne Christiern, es fehlt ihm nicht an Verstand — nicht an Einsicht. Vielleicht hat es ihm blos an Gelegenheit gemangelt, sich hervor zu thun. Eine Gnade von Euer Majestät Händen würde vielleicht einen Mann, der ein Rebell — ein Bösewicht und ein Feind von Euer Majestät werden könnte — zu einem brauchbaren guten Diener machen — das Menschenherz hat so unendlich viele Falten —

Der König.

Ihr habt Recht, Walwais! Christierns Unzufriedenheit kann ihn zum Rebellen machen; es liegt mir ohnehin viel daran, mein

Reich von den Unzufriednen zu befreyen — ich brauche bey der jetzigen Lage die innere Ruh im Reich — so seys — Christiern soll indessen eine untergeordnete Ehrenstelle haben — es ist ihm ohnehin nur um den äussern Glanz zu thun — da kan ich auch sein Verdienst prüfen — oder ich bekomme Recht, ihn zu bestrafen. (Der König schreibt auf eine Schreibtafel mit einer Bleifeder.)

Walwais (für sich.)

Wie freut es mich, daß die erste Gnade, die ich beim König erhalte, zu der Zufriedenheit eines Menschen abzielt! — Nie — nie werd ich auch eine andere Gnade von Gustav verlangen.

Der König.

Wache — — — hier — niemand —

Walwais.

Erlauben mir Euer Majestät, diese Zeilen Christiern selbst überbringen zu dürfen — es wird ein süßes Vergnügen für mich seyn.

Der König.

Gutherziger Mann — hier ist mein Befehl. (Giebt Walwais die Schreibtafel, der abgeht) Ach — wären auch nur alle Menschen so dankbar, als du rechtschaffen bist, Walwais!

Sechster Auftritt.

Der König allein.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Welche Schwermuth — welche Unruhe verspür ich seither in meiner Seele! — Das Geräusch der Waffen — der Ton der kriegerischen Musik, der sonst einen so erhabenen Muth — eine so himmlische Freude in meinem Herzen erweckten — wirken nun weit schwächer auf dasselbe — Zwang — oft Ueberwindung kostets mich, wenn ich meine Kräfte zur Arbeit anstrengen soll. Zerstreuung — Liebe — Liebe ist's — nein, nie hätt ich's vermuthet, daß dis Herz — dis kriegerische Herz sich durch die Banden der Liebe fesseln ließ. Seitdem ich Adelaiden gesehen,

gesprochen — find ich in nichts von der Welt reinere Zufriedenheit, als allein in dem Gedanken, einst diese Schönheit — diese Tugend zu besitzen — ganz trunken ist meine Seele von diesem Gedanken. — Welche Tugend, welche Sanftmuth, welche Munterkeit, welcher Verstand, welch zärtliches Herz! — Alles, alles dis besitzt Adelaide — alles, was man von einem Weib fordern kan, die vom Himmel dazu bestimmt ist, einen Mann zum glücklichsten unter allen Sterblichen zu machen. — Wie schwer wird's mir, welche Ueberwindung kostet's mich, mein Geheimnis zu verbergen — meine Liebe noch so eng in mich selbst zu verschließen! — Aber Walwais kennt Adelaiden sehr genau — ich habe Ursach, ihm mein ganzes Vertrauen zu schenken; was hält mich denn ab, ihn in mein Innerstes sehen zu lassen — ihn zu meiner Absicht zu gebrauchen? — Er ist rechtschaffen, er ist tugendhaft — ja er ist gewiß auch verschwiegen. — Wie wird's mir nun auf

einmal so wohl, als schaute ich zum erstenmal ins Tageslicht! — Hier ist Walwais schon wieder.

Siebenter Auftritt.

Der König. Walwais.

Walwais zum Könige.

Christiern ist wirklich abgereißt, um seine Stelle anzutreten. (für sich.) Seine letzten Worte waren Betheurung von Dankbarkeit — aber ziemlich kalte Betheurungen. Doch bin ich genug belohnt. — Wie Gustav so tiefsinnig ist — —

Der König (nach einer Pause.)

Ja, Walwais — aus allen Theilen des Reichs laufen erfreuliche Nachrichten ein — die innere Unruhen sind bereits gestillt — meine neue Verordnungen und Landesgesetze befördern täglich — augenscheinlich das Wohl der Unterthanen. Schwedens auswärtige Feinde haben ihre Waffen niederge-

legt — Dännemark wird fernerhin keine Anschläge mehr auf unsre Unkosten machen; König Sigismund in Pohlen zittert vor dem Geräusch der schwedischen Waffen — Die Deutschen sehen mich schon als den Vertheidiger ihrer Freyheit an und bereiten mir Lorbeerkränze. Alles — alles, Walwais, geht nach Wunsch — ich sehe das Ziel meiner politischen Absichten schon in meiner ersten Jugend erreicht; aber dis — dis alles ist nicht hinreichend, mein Glück vollkommen zu machen — mir fehlt immer noch was an meiner innern Zufriedenheit —

Walwais.

Gustav! Was kan Ihnen in der glücklichen Lage, worin Sie sich befinden, noch zu wünschen übrig seyn?

Der König.

Eine Gattin — Walwais! eine Freundin, in deren sanftem Umgang — in deren Umarmungen ich die süßeste — die reinsten Freuden des Lebens genießen — won-

ne-

nevolle Tage zubringen könnte. — Ein Wirbel sorgenvoller Staatsgeschäfte — fehlgeschlagner Unternehmungen — übelgesinnter Leute verursachen öfters Kummer — Unmuth — trübe Wolken in der Seele — und alsdann brauch ich Erholung — alsdann empfinde ich, daß der letzte von meinen Unterthanen weit glücklicher ist, als ich — der sein Herz mit einer tugendhaften Gattin theilt und die sanften häußlichen Vergnügungen genießt. Je weiter ich in die Zukunft — je tiefer ich ins Leben hinsehe — je mehr wünsch ich mir eine tugendhafte Frau — eine Frau, die für die Liebe, die mein Herz ihr zu weihen bereit ist, meine wahre Freundin würde — und so mache ich mir immer ein himmlisches Bild von der ehelichen Verbindung —

Walwais.

Die Auswahl einer solchen Gattin, die Euer Majestät glücklich machen kan, wird leicht zu treffen seyn.

Der König.

Ja, Walwais, sie ist schon getroffen diese Wahl — diese Gattin ist für mich gefunden — mein Herz allein giebt hierin den Ausschlag — ihr kennt Adelaiden —

Walwais.

Ob ich sie kenne? Gustav! — Ich habe dies Mädgen mit den fürtreflichsten Reizungen — mit allen Tugenden, die eine weibliche Seele zieren, heranwachsen sehen. Es ist ein Engel! — Wenn Euer Majestät eine Prinzeßin kennen, die Adelaiden an Schönheit und Tugend gleicht, so ist das Weib gefunden, das Gustaven glücklich machen wird. —

Der König.

Nein, Walwais — nein! Ich kenne keine Frau — kein Mädgen — keine Prinzessin in der Welt, die Adelaiden an Schönheit — an Verstand — an Tugend ähnlich wäre. Die junge Brahe ists selbst — sie

allein

allein ist's, die mein Herz gefesselt hat — für sie allein fühle ich zum erstenmal die Wirkungen der heftigsten Leidenschaft — zu ihren Füßen bin ich bereit, ihr Krone und Zepter anzubieten.

Walwais.

Himmel, was vernehm ich! — —

Der König (mit Erstaunen.)

Adelaide ist ein Engel — und ihr scheinet erstaunt — scheint meine Liebe zu mißbilligen, Walwais! — —

Walwais.

Mit dem Besitz der vortrefflichsten Eigenschaften ist dennoch Adelaide nicht gemacht die Gattin Euer Majestät zu werden. Der jungen Brahe ungleiche Geburt macht ihr Haupt unfähig, eine Krone zu tragen. Eine solche Mißheyrath würde einen Aufstand im ganzen Reich erwecken

Der König.

So sollt ich dann mein Herz zum Opfer staatskluger Absichten machen? Nein, nimmer.

mermehr, Walwais! — Ich bin der erste Freund der Schweden, ihr Beschützer, aber kein Sklave von ihren Vorurtheilen — das werd' ich nie seyn. Was nützen dem Staat Allianzen — auf große Vermählungen gegründet? — Tapferkeit, Rechtschaffenheit machen allein eine Nation ansehnlich — glücklich. Durch gute Verwaltung, durch glücklich geführte Kriege suche ich allein Schwedens Wohlfart zu erreichen. — Das schwöre ich, Walwais — bey den Pflichten, die mir heilig sind, schwöre ich's, — daß, wenn meine Verbindung mit Adelaiden meinem Reich nachtheilig werden könnte, ich lieber diesen Augenblick von meinem Vorhaben abstehen, und das Feuer der Liebe bis auf den letzten Funken in meinem Herzen auslöschen würde. Ja, so was zum Wohl meiner Unterthanen zu unternehmen, fühl' ich Kräfte genug. Was kans aber dem Reich nützen, wenn ich mich mit einer Prinzeßinn vermähle, die mich weder zufrieden, noch glücklich ma-

machen wird — die mir Gift und den Tod in den Genuß meines künftigen Lebens einmischen wird? — Adelaide allein besitzt die Gabe, meine künftigen Tage zu versüßen. Was hält mich noch ab, dieser seeligen Ahndung mich zu überlassen? Kein Reichsgrundgesetz stehet meinem Vorhaben entgegen — Adelaide ist von Adel — ihr Stand gründet sich auf tapfere Thaten und Rechtschaffenheit, ich trage von jeher eine besondere Ehrfurcht für diesen Stand, mit dem sich kein König schämen darf, verbunden zu seyn. —

Walwais.

Aber der Senat — das ganze Reich wird nie zu dieser Vermählung seinen Beifall geben — besonders nicht in diesem Augenblick, wo eine solche Vermählung Euer Majestät von dem Vorhaben, Krieg auf deutschem Boden zu führen, abhalten wird — ein Krieg, wovon sich die ganze Nation schon so viel verspricht — die Armee, ans Siegen, ans Erobern gewöhnt,

brann-

brennt für Begierde zum Streit — wie leicht wird es seyn, daß sich ein mißvergnügter Soldat alsdann unter dem Vorwande, Gustav überläßt sich, statt zu kriegen, den Liebkosungen eines Weibs, an die Spitze der Armee stellen, und, vom Senat unterstützt, Unternehmungen wagen würde, die üble Folgen haben könnten.

Der König (mit Stolz.)

Die Liebe hat weder Heldenmuth, noch Tugend in meinem Herzen verlöscht — ich fühle mich zum Siegen noch immer stark; aber eben so stark empfinde ich den Gedanken, daß mir ohne Adelaidens Besitz später das Leben eine Hölle seyn wird — wenn einst das Alter und die schweren Arbeiten mir die Kräfte benommen haben werden, selbst gegen Schwedens Feinde zu Feld zu ziehen — diesen Degen muthig zu führen — gegen Sonnenhitz und Kälte unempfindlich zu seyn — dann werde ich erst recht das Bedürfnis der häußlichen Zufriedenheit em-

pfinden — dann werd ich mir ein sanft tugendhaftes Weib — Kinder wünschen, die mir Trost und Freude geben können. — Aber nein, nein — es giebt kein besser Weib für mich, als Adelaide! — Walwais, ich schwör es und leg meine Hand dazu aufs Herz — es soll mich nichts in der Welt abhalten, gegen Kaiser Ferdinand nächstens zu Feld zu ziehen — Heut erhalt ich Adelaidens Herz und Hand — und morgen zieh ich zu Feld — wenn ich denn bald darauf mit Lorbeer und Siegeszeichen zurückkehren werde — dann mache ich dem Reich meine Vermählung mit Adelaiden kund und erwarte den Beifall des Senats — des ganzen Volks zum Lohn für meine Thaten — meine Mutter wird Zeugin meines Glücks seyn und sie wird meine Wahl billigen —

Walwais (für sich.)

Wie gerührt bin ich! — —

Der König.

Aber vielleicht schmeichle ich mir schon zu zu viel mit der süßen Hofnung Adelaiden zu besitzen — Vielleicht brennt ihr Herz für einen andern, dann wird sie weder Zuneigung, noch Liebe für mich verspüren können! — O könnt ich doch Adelaidens Innerstes der Seele ergründen! — Gestern unterhielt ich mich mit dem Engel — sie sprach so schüchtern — so eingezogen — so — ich weiß nicht wie, aber sie entzückte mich; war's Ehrfurcht — war's — Liebe — das darf ich mir nicht schmeicheln. So dreist ich sonst bin, so durft ich doch nicht ein Wort von Liebe bey ihr vorbringen — Etwas nie empfundenes erstickte meine Worte — Ehrfurcht? — Ach wär es doch Liebe statt Ehrfurcht — kalter Ehrfurcht — die Adelaiden so zurückhaltend machte. — Auf euch, Walwais, setz ich mein ganzes Vertrauen — ihr kennt Adelaidens Herz — prüft es! — und wenn dies Herz frey von Leidenschaft ist —

so waget es, von meiner Liebe gegen sie zu sprechen — Bietet ihr mein Herz und meine Hand an — Diesen wichtigen Dienst fordre ich von eurer Freundschaft, von eurer Zuneigung zu mir, Walwais! — Ihr macht mich auf ewig glücklich.

Walwais (für sich.)

Gott, welche Zumuthung! — Ich — ich sollte den Antrag der Liebe für einen andern bey Adelaiden machen? Ich, der — (ganz verwirrt zum König.) Gustav, es wird vergebens seyn, das Geheimnis, so in der jungen Brahe Herz vielleicht tief verborgen liegt, ergründen zu wollen; so was wird mir schwerlich gelingen. Die Eingezogenheit — die weibliche Verschwiegenheit — zudem hab' ich durch meine Abwesenheit gewisse Rechte auf ihr Vertrauen verloren —

Der König.

Versucht es, Walwais! Es wird euch gewis gelingen, einen Augenblick bey Adelaiden vortheilhaft für mich anzuwenden. —

Schildert ihr meine Liebe — meine heftigste Liebe für sie — mit den lebhaftesten Farben ab — sagt ihr, daß ein einziges Wort aus ihrem schönen Munde mein künftiges Glück dauerhaft bestimmen könne — sagt ihr alles — alles, was euch eure Freundschaft für mich auf die Zunge legen wird. — Geht, Walwais! beweiset mir eure Treue, eure Freundschaft — ich empfinde schon zum voraus die Freude, die der Ausspruch meines künftigen Schicksals in mir erwecken wird.

Walwais (für sich.)

Nein, ich kan nicht länger wiederstehen — was thut man nicht für einen so rechtschaffenen König, der die Herzen aller Menschen in seiner Gewalt hat! — Welch Unternehmen — doch — so sey es — (zum König) Gustav, ich gehe, den Antrag von Euer Majestät bey Adelaiden zu erfüllen — verlassen Sie sich auf einen Mann, der bloß zu Ihrem Dienst athmet — der alles — aufzuopfern

zuopfern — sich selbst aufzuopfern — bereit ist, um Gustaven glücklich zu machen.

Der König (drükt Walwais die Hand.) Ich verlasse mich auf euch, Walwais — ich erwarte euch hier — ergründet wohl Adelaidens Innerstes des Herzens — eh ihr von meiner Liebe sprecht. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Walwais (allein.)

Nun heißt es standhaft seyn — o Tugend — o Rechtschaffenheit, gebt mir Kräfte, neue Kräfte, den Auftrag des Königs zu erfüllen! — Adelaidens erster Blick, der sanfte Ton ihrer Sprache — wird mein Herz durchdringen, und wird die Bilder der himmlischen Freude — der reinsten Zufriedenheit, die ich in ihrem Umgang genossen, in meinem Gedächtnis wieder lebhaft machen. — O Tugend, dann steh mir bey — o Zeit, du Quelle der Vergessenheit, du wirst vielleicht

auch auf Adelaidens Seele thätig gewirkt — du wirst die Regungen, die Triebe der ersten heftigen Leidenschaft mit dem Bilde ihres Gegenstandes verlöscht und zernichtet haben! — Doch ich bin auf alles gefaßt — der Augenblick, den ich vorsehe — vorempfinde — wird ja nicht mehr Ueberwindung — nicht mehr Tugend — nicht mehr Kräfte kosten — als jener — o Gott, wenn ich's bedenke — mir gekostet hat, als ich aus Adelaidens väterlichem Haus entfloh — um nicht den Namen eines ehrlichen Mannes, der mir immer so heilig ist, zu verlieren — um Pflichten zu erfüllen, deren Beobachtung noch eben so seelig ist. — Ich fühle eine Ahndung in mir, die viel verspricht; noch nie hat sie mich betrogen — diese Ahndung — noch nie auf dem Pfade des Lebens irre geführt! — Ja, ich werde einen vollkommnen Sieg über mein Herz erhalten! — Was verweil ich noch länger hier? Alle Augenblicke sind kostbar, die man zum Beweis

der

der aufgeforderten Treue — zum Wohl — zum Glück eines so vortreflichen Königs, wie Gustav ist — verwenden kan.

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

(Die Schaubühne stellt ein Zimmer in Brahes Behausung vor.)

Erster Auftritt.

Adelaide. Leonore.

Adelaide.

Ja, mir wirds täglich leichter ums Herz, Leonore! So froh — so heiter war lang mein Gemüthe nicht, wie's heut ist — ich fühle mich wie neugebohren — sie sind auf einmal aus meiner Seele verschwunden — die schwermüthigen — die schwarzen Gedanken, die mir täglich einen Strom von Thränen entlocket haben! — Es stehet mir ein Glück bevor — ein großes Glück, mein Kind! Ich fühl es — ein großes Glück! —

Leonore.

Dem Himmel sey's gedankt, gnädiges Fräulein! daß ich Sie seit einiger Zeit wieder lachen sehe! — So gern ich mich freue — über Kleinigkeiten freue — so hat mich doch Ihre bisherige Betrübnis mit traurig gemacht. — Sie haben wohl Ursache, vergnügt zu seyn, Adelaide! Die Gesundheit Ihrer Frau Mutter ist wieder hergestellt — Der Himmel erhalte noch lang diese liebe gute Frau!

Adelaide.

Ja, Leonore, über die Wiedergenesung meiner Mutter freu ich mich auch! — Ich habe sie recht von Herzen lieb! — (Für sich) aber die Freude, die ich jetzt fühle, ist eine ganz andere Freude.

Leonore.

Wir werden nächstens mit Anfang des Frühlings aufs Land ziehen: Sie haben wohl Ursache, Fräulein! auch über diesen Umstand froh zu seyn. — Sie haben schon seit einigen

LB Coburg

gen Jahren das schöne Landgut nicht besucht.

Adelaide (erschrocken.)

Wie — was sagst du? — Meine Mutter will aus der Stadt? — Nein, das darf sie nicht, das soll sie nicht! — Ihre Gesundheit! — Da hat man die Hülfe der Aerzte nicht so zur Hand — da kan ihr was übles zustoßen — da wäre der Sorgen kein End. — Nein, diese Reise muß ich — mußt du, Leonore, zn verhindern suchen.

Leonore.

Die Aerzte selbst haben ihrer Frau Mutter den Rath gegeben, die Luft zu ändern. Sie ist vest entschlossen, nächstens die Stadt zu verlassen.

Adelaide.

Vest entschlossen! — Ich Unglückliche! — So bin ich denn vom Himmel dazu bestimmt, meine Jugendjahre so in Kummer und Verdruß wegzutrauren? — (sie weint) Welch Schicksal für ein zärtlich Herz! —

Leonore.

Aber, Fräulein, was geht auf einmal in Ihnen für eine schnelle Veränderung vor? — Von der innigsten Freude zu einem solchen Thränenguß über? —

Adelaide.

Ah, Leonore! Du allein darfst es wissen, was mir seither so vielen Kummer verursacht hat. Ich zähle auf deine Verschwiegenheit — kein Wort davon — So wisse, seit dem Walwais das Haus meines seeligen Vaters verlassen — seit dem habe ich keinen vergnügten Augenblick mehr genossen. Dieser Walwais, den du schon öfters von mir und von meiner Mutter hast nennen hören, ist ein junger Mann von niederer Herkunft, den mein Vater hier bey sich im Haus wie uns Kinder hat erziehen lassen. Ich war noch klein — und Walwais ein Jüngling — er sah mich so aufwachsen, und mischte sein Vergnügen — seinen Zeitvertreib in meine kindischen Freuden — gab mir auch unter-

wei-

weilen Lehren und Unterweisungen. — Vertraulichkeit — dankbare Empfindungen gegen Walwais — wuchsen mit mir heran, und eine süße Gewohnheit machte mir seinen Umgang unentbehrlich. So wie ich an Alter zunahm, nahm auch immer die Neigung zu diesem Jüngling zu — endlich und endlich wuchs sie zur heftigsten Leidenschaft heran. — Gott! wenn du's je empfunden hast, was Liebe vermag — so beklage mich und weine mit mir! — Ich ward von dem Augenblick, als ich heftig zu lieben anfieng, immer unglücklicher; weil ich mich nie von Seiten Walwais einer vollkommnen Gegenliebe versichert halten konnte; doch tröstete ich mich mit der himmlischen Hofnung, sein Herz und seine Hand noch einst besitzen zu können. Walwais ist ein Mann von großem Verdienst — er wird ein großes Glück beym König machen — dachte ich — mein Vater schätzt ihn hoch — er liebt uns über alles — er wird in unsere Verbindung ein-

willigen — so träumte mir von meinem künftigen Glück — als Walwais plötzlich aus dem Hause meines Vaters entfloh — ich erfuhr weder seinen Aufenthalt, noch die Ursache seiner Flucht. — Stelle dir das Leid — die Betrübnis vor, in die ich, wie in den tiefsten Abgrund fiel. —

Leonore.

Zu beklagen — — —

Adelaide.

Es giebt keine Worte, es auszudrücken, was damals in meiner Seele vorgieng — Alle Vergnügungen — die Freuden selbst, wurden mir von dieser Stunde zur Quelle des Mißvergnügens, der Schwermuth und des Leidens! Wenn ich auf dem Land so Morgens bey Sonnen Aufgang die Fülle der Natur anschaute — über die ich Walwais so manche schöne Betrachtungen anstellen hörte — dann brach ein Strom von Thränen aus meinen Augen. — Und ich sollte nun jetzt auf das Landgut zurück, wo

sich

sich mir alle die traurigen Bilder sogleich wieder lebhaft darstellen würden? Ich sollte dort weinen, indeß ich mich hier mit dem Gegenstand meines wahren, reinen Glückes freuen kan? —

Leonore.

Wie so? Fräulein!

Adelaide.

Ich habe Walwais Aufenthalt erfahren — rathe, rathe, Leonore! und freue dich mit mir! — Hier — hier ist er — hier bey unserm König! — Nun hab' ich noch eine so große Meinung von unserm tapfern Gustav — wie er doch Verdienste bey Menschen zu belohnen weiß! — Das ist ein rechtschaffener König! — Walwais ist hier — Leonore, — leg deine Hand auf mein Herz und fühl, wie geschwind es bey dem Namen Walwais schlägt —

Leonore (fühlt.)

Ja wahrhaftig! — und in dem Augenblick schlägt das meinige auch geschwinder. —

Wo bleibt denn ihr Walwais? — Der sollte schon lange zu ihren Füssen liegen — warum kommt er denn nicht her?

Adelaide.

Ach, Leonore! das weiß ich nicht — das wag ich kaum zu untersuchen. Sollten ihn Geschäfte abhalten — sollten sich seine Gesinnungen verändert haben? — Sollte er wol bey sich denken können: Ha, was will mir das Mädgen — mit Liebe? — Ich hab' andre Beschäftigungen hier! — Das alles, Leonore — doch nein — das alles kan er unmöglich denken! Nein — nein, so wird er nicht zu sich selbst sagen — er wird sich vielmehr noch meiner Liebe freuen — wird mich mit Gegenliebe belohnen — ach, Leonore, wie glücklich macht mich der Gedanke! — Geht dir nicht meine Freude tief zu Herzen?

Leonore.

Ja gewiß, liebe Adelaide! —

Adelaide.

So mache ja — um des Himmels willen bey meiner Mutter, daß wir nicht aufs Land ziehen. — Da müßte ich sonst meine Jugend vertrauren, für Gram und Leid sterben! —

Leonore.

Verlassen Sie sich auf mich! — Ich werde schon einen Vorwand erdichten, Fräulein! — Aber verrathen Sie sich nur selbst nicht — die Lieb ist oft unbesonnen.

Adelaide.

Ja, das ist sie — Heut war ich in des Kanzlers Haus zum Besuch — da kam der König — und sprach von Walwais — ich — ich hatte die ganze Zeit aus Ehrfurcht kein Wort geredet — kaum die Augen aufzuschlagen getrauet; aber, wie der Name Walwais fiel — da ward ich auf einmal so beredt — stimmte so eifrig Walwais Lob mit an — daß der König von dem Augenblick an mich

immer anschaute, als wollt er mich durchschauen. Denk meine Verwirrung — ich ward roth — und ich glaub, ich hätte mich verschwazt, wenn mir nicht eine Freundin, die mein Geheimnis weiß, leis' ins Ohr gesagt hätte — Sie verrathen sich! — Stelle dir nur meine Verwirrung — meine Verlegenheit vor, Leonore! —

(Ein Bedienter tritt auf.)

Ein Fremder verlangt Euer Gnaden zu sprechen — sein Name ist Walwais —

Adelaide.

O laß ihn kommen, laß ihn kommen — geschwind, so eile nur! (Der Bediente geht ab, Adelaide fällt Leonoren um den Hals.) So hab ich's errathen! — Ich bin für Freuden ausser mir — wenn du es nur so recht fühlen könntest, was das ist, einen Freund nach drey Jahren Abwesenheit wiedersehen! — Ja, ja, Walwais liebt mich — er wird mir's nun selbst sagen —

Leonore.

Ich lasse Sie allein —

Adelaide (mit Verwirrung.)

Bleib — oder geh in das nächste Zimmer — geh — oder bleib, Leonore! wie du willst — wie du willst — ich bin bald wieder bey dir —

(Leonore geht ab.)

Zweeter Auftritt.

Walwais. Adelaide.

Adelaide (geht ihm schnell entgegen.)

Willkommen — willkommen tausendmal, Walwais! Es ist Zeit, daß Sie wieder hier sind — einen Augenblick später — so hätt ich Ihnen Ihren Fehler nimmermehr verziehen — ja ich hätte vielleicht gar zur Strafe Ihren Namen ans meinem Gedächtnis ausgelöscht.

Walwais (mit einer angenommenen Kälte.)

Was für einen Fehler, Adelaide? — Ich bin mir keiner Vergehung bewußt — weder ge-

gegen Sie, noch gegen mich, noch gegen irgend einen Menschen auf der Welt.

Adelaide.

Ist denn das kein Fehler, wenn man plötzlich eine Familie verläßt, von der man geliebt — angebetet worden ist? — Mein seeliger Vater — meine Mutter — und ich gewiß auch — waren untröstlich, als Sie sich, ich weiß nicht, aus was für Ursache, so plötzlich unserer Freundschaft entzogen. Aber keine weitern Vorwürfe mehr! Sie sind wiederum da — o das ersetzt alles! — Sie müssen mir Ihren Aufenthalt, Ihre bisherigen Umstände erzehlen, Walwais! Aber ein andermal müssen Sie mir Ihren ganzen Lebenslauf weitläuftig erzehlen. Jetzt — jetzt will ich nichts von Ihnen wissen — als ob Sie immer glücklich waren — und ob Sie Adelaiden nicht vergessen haben.

Walwais.

Sie vergessen? Adelaide! — Wer Sie einmal gekannt hat, der kan Sie nimmermehr

mehr vergessen. — Ich hätte vielleicht weit vergnügter meine Tage zugebracht — mein Gemüth würde ruhiger geblieben seyn — wenn ich Adelaidens Bild mit der lebhaften Erinnerung an ihre Freundschaft gänzlich aus meiner Seele hätte auslöschen können.

Adelaide.

Ach, so liebten Sie mich denn, Walwais, als Sie aus meines Vaters Haus entflohen sind? Immer schmeichelte ich mir mit Ihrer Liebe — und immer haben Sie mir selbe verschwiegen? Grausame Verschwiegenheit! — wie sehr marterte sie nicht mein Herz — doch lebte ich noch zwischen Hoffen und Fürchten. Warum ließen Sie mich nicht damals tief in Ihr Herz sehen, so wie Sie in dem meinigen lesen konnten — Walwais! Ich wär' Ihnen nachgefolgt, bis ans End der Wel wär ich Ihnen nachgefolgt — ich hätt' mein Schicksal mit dem Ihrigen vereint —

Walwais.

Eher würd ich mir das Leben selbst genommen haben, als daß ich mich einer heftigen Leidenschaft, der Liebe, so sich für Adelaiden in meinem Herzen entspann, überlassen hätte — unaufhörlich stritt ich mit den innersten geheimen Bewegungen meiner Seele. — Keinem andern Gefühl, als blos dem Gefühl der tiefsten Ehrfurcht — der untadelhaftesten Freundschaft für Sie, hab ich einen Platz in meinem Herzen eingeräumt.

Adelaide.

Grausamer! Was sagen Sie da?

Walwais.

Ohne Stand — ohne Vermögen — ohne Aussicht in die Zukunft — wie hätt ich es wagen dürfen — wie könnt ich es jemals wagen, Ihnen Liebeserklärungen zu machen — Ihnen mein Herz und meine Hand anzubieten? Da müßte ich aller Tugend — allen Pflichten eines rechtschafnen

Mannes entsagen, wenn ich so was unternehmen wollte.

Adelaide.

Ach! Ihre allzustrenge Tugend, Walwais enthält was tödtendes — Sie beleidigen mich — aufs grausamste, wenn Sie vermuthen wollen, daß ich jemals mein Herz eigennützigen Absichten aufopfern könnte, Ihre Verdienste — Ihre Rechtschaffenheit — Ihr edles Herz verdient Liebe! Sie, Walwais, lehrten mich in meiner Kindheit Tugend und Rechtschaffenheit lieben, und warum wollen Sie denn, daß ich den Besitzer der Tugend nicht auch lieben sollte. Nicht Reichthum — weder Ehrentitel — nicht Absichten machen den Besitz eines Mannes kostbar. — Den Fehler Ihrer Armuth ersetzt mein Vermögen; damit werden wir uns schon glücklich durch die Welt fortbringen — und hätten wir auch gar nichts, so haben Sie einen guten Kopf — eine große Seele — und ich — Hände und Fleiß zum

arbeit! — damit stirbt man nicht Hungers, Walwais! — Liebe, Liebe verschließt den nagenden Sorgen den Eingang ins Herz — wir werden vergnügt — glücklich — sehr glücklich mit einander leben. — Walwais! was verweilen Sie noch länger, mich glücklich zu machen, — ich, die ich vom Himmel zu Ihrer Gattin bestimmt bin —

Walwais (zu sich.)

Gott! (zu Adelaiden) Gräfin! Es erwartet Sie ein ganz anders Schicksal — der König liebt Sie, Adelaide! Ich habe den Auftrag von ihm erhalten, sein Herz und seine Hand Ihnen anzubieten — Ihre Schönheit, — Ihre sanften Tugenden haben in des jungen Monarchen Brust das heftigste Feuer der Liebe entzündet.

Adelaide.

Gerechter Himmel! — Der König liebt mich? — Und Sie sagen mir das, Walwais? — Nein, kaum kan ich mich davon

er-

erholen! — Ach hätte mich doch der König nie gesehen — hätte ich doch meine wenige Reizungen vor ihm verbergen — zernichten können! — Ach Walwais! Sie durchbohren mir mein Herz mit Ihrem grausamen Antrag — Walwais — Walwais — und Sie wollen für einen andern statt für Sich, bey mir sprechen? — Das ist zu viel — das ist zu hart — ach, das ist nicht Tugend — Härte, Härte — erstickte Empfindung ist es.

Walwais.

Nein, Adelaide! Es ist Ueberzeugung, daß ich nie einen Anspruch auf Ihre Person machen dürfe — und dann ist es treue Freundschaft für meinen König, die mich hieher führet, um Ihnen die Liebe Gustavs zu entdecken. — Machen Sie einen König glücklich, der es zu seyn verdient! — Sie allein können es — meine Pflicht fordert von mir, ein solches Glück zu stiften.

Adelaide (mit einer angenommenen Kälte, aber immer heftiger.)

Gut — so sagen Sie Ihrem König — daß ich ihn seiner Tapferkeit — seines Heldenmuths — seines großen Geistes halben hochschätze — recht sehr hochschätze — daß es aber nicht in meiner Macht stehe, ihn zu lieben, ihn jemals zu lieben — ihm mein Herz und meine Hand zu überlassen — — Sagen Sie ihm, daß ich keinen Menschen auf der Welt so geliebt habe und je so lieben werde, als Sie, Walwais!

Walwais.

Adelaide — um des Himmelswillen — um der Liebe willen — um Ihrer selbst, um meinet willen, lassen Sie von Ihrem Vorhaben ab — mäßigen Sie sich, Adelaide — vergessen Sie mich — wo Sie sich nicht selbst — und Walwais auf ewig unglücklich machen wollen.

Adelaide.

Ach, ists möglich — wie grausam sind Sie — nur ein Wort — lieben Sie mich? — Nur das Geständnis — nur das verlang ich von Ihnen — und dann — —

Walwais (in äusserster Verwirrung.)

Adelaide — o! was fordern Sie von mir — ich kan nicht — nein, das ist zu viel gefordert —

(Er schlägt die Augen nieder, schauet Sie eine Weile an und schlägt die Augen dann wieder zu Boden.)

Adelaide.

Ha — dieser Blick verräth mir Ihr Herz — er ist hinlänglich, Walwais — er schließt mir auf einmal ein Geheimnis auf, das Sie mir vergebens zu verbergen suchen —

Walwais (für sich.)

Nein — nein — ich sollte fähig seyn, den König zu hintergehen — eine Hand-

lung wider meine Pflichten — wider meine Ehre zu unternehmen — nein, nimmermehr, — nein, mir bleibt nichts übrig, wo ich nicht den Haß des Königs, die Verachtung aller ehrlichen Leute auf mich ziehen will — als die Flucht — die schnelle Flucht — Sie ist noch das einzige Mittel, den König glücklich zu machen — (laut in Zerstreuung) ich muß fliehen! —

Adelaide.

Was sagen Sie, liebster Walwais? — Sie — Sie wollen sich von mir trennen — Sie wollen mich ewig verlassen — und fliehn? — Und Sie könnten das? — O nein, das sollen Sie nicht können — auf allen Schritten folg ich Ihnen — immer sollen Sie mich, wie Ihren Schatten, zu Ihrer Seite sehen — zu Ihrer Seite will ich leben — sterben.

Walwais (fällt ihr zu Füßen.)

Zu Ihren Füßen bitt ich Sie, Adelaide — um der Liebe willen, die mir Ihr Herz

weihet, flehe ich Sie an — vergessen Sie mich, Brahe! lassen Sie von Ihrem Vorhaben ab — machen Sie sich und mich nicht zugleich auf ewig unglücklich — lassen Sie mich fern von Ihnen mein unglückliches Geschick beweinen — dann machen Sie einen König glücklich, der durch sein erhabnes Verdienst Ihrer Liebe würdig ist — und der ohne Ihren Besitz unzufriedne Tage zubringen müßte —

Brahe.

(Der seit dem Walweis zu Adelaidens Füßen liegt, im Grund des Theaters zuhört.)

(Zu sich) Was höre ich — er liebt meine Schwester? — O Verführung! — So ist alles wahr, was mir Christiern gesagt — (Brahe geht mit blosem Degen auf Walwais los.) — Verführer der Unschuld — du sollst sterben — (Walwais setzet sich zur schnellen Gegenwehr)

Adelaide.

(Fällt ihrem Bruder und Walwais in den Degen)

O Gott — was thust du, mein Bruder! Halt ein —

Brahe.

Laß mich — laß mich den Bösewicht bestrafen — deine Unschuld retten —

Walwais.

(Indem er mit Stolz den Degen wegwirft.)

Brahe — durchstoßen Sie dies Herz — aber ehe Sie es durchstoßen, lernen Sie es besser kennen — es ist frey von allem Verbrechen —

Brahe.

Nichtswürdiger — ich weiß alles — schon lang liebst du meine Schwester — und nun suchest du sie zu verführen. — Ist dir's nicht genug, daß du dich aus dem Schlamm des niedersten Standes heraus windest, um uns die Gunst des Königs wegzustehlen — Verräther! mußt du dich noch in das Innerste der Familien dringen, um Unschuld und Tugend zu verführen — noch

ehe

ehe die Sonne untergeht, soll diese meine Hand dein Verbrechen bestrafen — die Ehre meiner Familie — meiner Schwester retten.

Walwais.

Brahe, eine teuflische Verleumdung redet aus deinem Munde — ein ehrlicher Mann vertheidiget sich nie durch Worte — mäßige deinen Zorn und fordre Thaten von mir. —

Adelaide.

Walwais ist unschuldig — tugendhaft — ja zu meinem Unglück nur allzu rechtschaffen. Ich — ich verdiene Mitleid — Walwais verdient Bewundrung — Kehr den Stahl gegen mich, Bruder — mache meinem Unglück ein Ende — aber hab Ehrfurcht für den Mann da.

Brahe.

Schwester, die Sprache der Liebe ist schwärmerisch! — Schon lang hast du eine geheime Zuneigung zum Walwais in deinem Herzen verborgen — Deine Worte verrathen Walwais boshaftes Unternehmen — dein

Geheimnis; — aber der Verführer soll von meiner Hand sterben! (Brahe im Abgehen zu Walwais) Walwais, du entgehest meiner Wuth nicht! — Hier ist der Ort nicht dazu, dich zu bestrafen.

Adelaide.

(Läuft ihrem Bruder nach und ruft auf den Knien.)

Gerechtigkeit — Erbarmen — Bruder, Bruder — höre mich — komme zurück — was willst du unternehmen — laß dich durch meine Thränen erweichen — höre mich, höre mich, Bruder! — Du bist im Irrthum — Walwais ist tugendhaft — ich, ich allein will ein Opfer der Liebe werden — ach Gott — ach Gott — er ist fort, mein Bruder — er raset — er hört mich nicht mehr — und er wirft noch im Abgehen einen grausamen Blick auf Walwais — ich sehe den Tod in diesem Blick — ach er ist fort — meine Kräfte verlassen mich — (sie sinkt zu Boden.)

Walwais (hebt sie auf.)

Hülfe — Hülfe —

Leonore

(eilig hilft Adelaiden auf einen Lehnstuhl bringen.)

Ach, welcher Zufall — liebste Gräfin! — Was ist Ihnen — sie hört mich nicht — sie ist von sich —

Walwais.

Nun ist es Zeit, ehe Adelaide aus dem Schlummer der Liebe und der Angst erwacht, daß ich mich entferne — wo ich nicht der Schwäche meines guten Herzens aufs neue ausgesetzt seyn will. — Ja, es ist beschlossen — ich fliehe — meine Flucht allein läßt dem König noch einige Hofnung, Adelaidens Herz einst zu besitzen — (Walwais kniet vor Adelaiden und nimmt ihre Hand) O Gegenstand meiner Liebe! dich verlaße ich — auf ewig verlaß ich dich — o gerechter Himmel, wie schwer ist der Kampf zwischen Tugend und Liebe — mehr als ei-

ne

ne menschliche Gewalt hält mich noch zurück — o Herz, wie heftig sind deine Bewegungen — wie sehr verdoppeln sich deine Schläge — doch das stärkere Gefühl der Tugend reißt mich weg — (er springt auf) Nun ists Zeit — ich fliehe — Adelaide, lebe wohl — vergiß mich — und mache den König glücklich —

Adelaide

(die Augen halb öfnend mit gebrochner Stimme.)

Er flieht — ich erwache aus einem Traum — Walwais — Walwais —

Walwais (im Abgehen.)

Meine Treue — meine Freundschaft — meine Rechtschaffenheit fordert dies Opfer von mir — (die Hände ringend) Lebe wohl — ewig wohl! —

Adelaide

(Gänzlich erwachend, springt schnell auf.)

Er ist entflohen — Leonore, wo ist er hin? Sprich — sprich — Walwais verläßt mich — wo werd ich ihn finden —

Leonore (etwas verlegen.)

Er wird zum König seyn — er wird nicht weit von hier seyn —

Adelaide.

Nicht weit von hier — sagst du? zum König? — Ich muß ihm nach — bis ans Ende der Welt will ich ihm nach — (geht schnell ab.)

Leonore.

Welche Verwirrung — welche Verzweiflung! Das arme Mädgen dauert mich — wie verliebt und wie unglücklich sie ist! — Wo mag sie hin seyn — ich muß ihr nach — ich darf sie ja nicht verlassen — keinen Augenblick verlassen. —

Vierter Aufzug.

(Die Schaubühne ist in einem Saal des königlichen Palastes.)

Erster Auftritt.

Der König (allein.)

Wie schwer wird mirs ankommen, Adelaiden zu verlassen, um vielleicht dem Tod, der mich auf deutschem Boden erwartet, entgegen zu eilen — Doch ich habe mein Wort von mir gegeben — fürs Wohl — für die Freyheit einer tapfern Nation muß es gefochten seyn. — Ihr ehrlichen deutschen Biedermänner, wenn ihr mich aus keiner andern Ursache schätzet, so müßt ihr künftig meinen Namen auf eure Waffen eingraben, weil ich jetzt mein eignes Glück zu euerm Heil verschiebe! — Ihr rechtschaffnen Patrioten, wenn ich einst tödtlich verwundet auf dem Schlachtfeld meinen Geist aufgeben werde; so werdet ihr gewiß Thränen

nen auf meinen Leichnam fallen lassen, und ausrufen: Hier stirbt Gustav, der sich für unser Wohl, für unsere Freiheit aufgeopfert hat. Doch die Liebe wird mir neue Kräfte zum siegen geben! — Aber ich schmeichle mir vielleicht schon mit einer allzuseeligen Hofnung, Adelaidens Herz einst besitzen zu können. Vielleicht ist es schon durch andere Banden der Liebe gefesselt — dann beklage ich mein Schicksal, und unterliege dem innern Gram. Einem freien Herzen Zwang anzuthun, ist meiner unwürdig — Walwais noch nicht hier? Was kan dieses Verweilen für eine Bedeutung haben, welche Nachricht wird er mir bringen? — Ach, hätt ichs jemals denken sollen, daß die Befriedigung einer andern Leidenschaft, als der zum Siegen, die Quelle meiner reinsten Zufriedenheit, meines wahren Glücks werden würde? O Liebe, Liebe! wie mächtig sind deine Waffen! Sie machen tiefere Wunden ins Herz, als der tödliche Stahl und die feindlichen Kugeln!

Zweeter Auftritt.

Der König. Ein Officier von der Wache.

Der Officier.

Das beorderte Regiment steht unterm Gewehr, und erwartet Euer Majestät.

Der König (für sich.)

Ha! die Geschäfte kommen zur Unzeit — (laut) Laßt das Regiment einrücken; ich habe Verhinderung — wichtige Geschäfte hier —

Officier (für sich.)

Es muß ein wichtiges Geschäft seyn, das den König abhält, einer kriegerischen Arbeit beyzuwohnen (will abgehen.)

Der König.

Was spricht man vom bevorstehenden Krieg in der Armee? Billigen die Soldaten mein Vorhaben?

Der Officier.

Euer Majestät kennen den Muth, die Tapferkeit der Schweden, einem jeden Soldaten siehet die Begierde zu streiten, zu überwinden aus den Augen. Sie sind nur alle unwillig, daß sie noch nicht ins Schlachtfeld geführt werden, um ihre Arme gegen den Feind üben zu können. — Euer Majestät sollten das Jubelgeschrey in der Armee gehört haben, als der königliche Befehl verkündigt ward, sich marschfertig zu halten; die ganze Armee rief mit lauter Stimme: Es lebe Gustav, der tapfere Held!

Der König (für sich.)

Wie gerührt bin ich — ach! das sind Worte, die meine Seele durchdringen, und meinen Muth darin wieder entzünden — (laut) Es soll nicht lang währen, so ziehen wir zu Feld; gebt diese Nachricht allen braven Soldaten. (Officier geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der König (allein.)

Ach, wenn die tapfern Soldaten wüßten, was mich noch hier zurück hält — sie würden vieles Zutrauen, von der Liebe zu mir verlieren, sie würden mich weniger schäzen; aber ich bin meiner Liebe wegen nicht verächtlich — der Himmel und die Menschheit muß die reine Absicht meines Herzens billigen — Ich werde schon die Zeit, die ich nun hier zur Bestimmung meines Glücks verwende, doppelt wieder bey der Arbeit zum Wohl und zur Vergrößerung meines Reichs einbringen — Der Unglückliche ist selten ein Held — Innere Zufriedenheit giebt der Seele neue Stärke, große Dinge auszuführen — das empfinde ich — (er erblickt den Brahe.) Aber, wer kömmt da so stürmisch — es ist Brahe — er sieht mich nicht — (der König geht auf ihn zu.) Wohin Brahe mit Wuth auf deiner Stirn — Heut kaum versöhnet — und

und schon wieder Streit? Erschreckliche Hitze!

Vierter Auftritt.

Der König. Brahe

Brahe.

Vergebung, Euer Majestät! Mich treibt eine gerechte Wuth — ich eilte einem flüchtigen Bösewicht nach, den ich für sein Verbrechen bestrafen will — einem Bösewicht, der vor einem Augenblicke meine Schwester hat entführen und meine Familie beschimpfen wollen —

Der König.

Adelaiden verführen wollen? — Was hör ich — welch Verbrechen — verführen? — o das verdient mit dem Tod bestraft zu werden. — Ach, Brahe, seyd ihr des Verbrechens sicher? Wer ist der Bösewicht? —

Brahe.

Ich habe den Verführer zu Adelaidens Füßen angetroffen. Er sprach von Flucht —

 von

von Liebe — vom Besitz ihres Herzens. — Mein sogleich aufwallender Zorn ließ mir zwar nicht zu, alle Worte so deutlich in mein Gedächtnis einzugraben; ich hab aber genug gehört — genug gesehen — Christiern hatte mir schon zuvor alles verrathen — Zum Glück mischte ich mich noch bey Zeiten ins verfluchte Spiel — ich fordere Genugthuung — Gerechtigkeit — Strafe für das kühne Unternehmen wider die Ehre eines Mädgens, wider die Ehre des Adels — Lieber hätte der Bösewicht meiner Schwester den Dolch ins Herz stoßen sollen, als sie zum Falle zu bringen suchen.

Der König.

Ihr sollt Genugthuung erhalten; — aber wer ist denn der Verführer, der Gottlose?

Brahe.

Kaum werdens Eure Majestät glauben — es ist Walwais — er selbst! — Der unter dem Schein der erhabensten Tugend das boshafteste Herz, die verderbtesten Sitten verbirgt.

Der König.

Was sagt ihr? Walwais? — Das ist unmöglich. Walwais? — Himmel und Erd — wenns wahr wär —

Brahe.

Ja es ist nur allzuwahr — schon damals, als dieser Baurensohn sich noch in meines Vaters Haus befand, unterhielt er mit meiner Schwester eine geheime Liebesunterhandlung, und suchte sie zu verführen — Adelaidens Tugend aber that seinen Nachstellungen Widerstand; — doch haben seine vergifteten Liebesschmeicheleien tiefe Wurzeln in meiner Schwester Herz gefasset. Ich habe heut erst dis alles erfahren.

Der König.

Ich erstaune — ists möglich? Walwais — sollte mich so grausam hintergangen haben? Walwais sollte fähig seyn, die Freundschaft, der er so vest anzuhängen schien, auf einmal mit Füßen zu treten? — Nein, Brahe, das ist unmöglich, man hat euch falsch berichtet —

es ist ein Traum, den euch eure von Natur allzulebhafte Einbildungskraft wirklich macht — Walwais ist rechtschaffen — ich habe Beweise davon.

Brahe.

Und der stärkste Gegenbeweis ist Walwais schnelle Flucht. — Kühn genug, Laster auszuüben, untersteht er sich doch nicht, einen Augenblick länger hier zu verweilen. — Die Furcht, die Angst beflügeln seine Füße, und treiben ihn schon fern von hier.

Der König.

Geschwind, Brahe! Man soll ihm sogleich nach! — Steckbriefe ins ganze Reich ausgeschrieben — dabey setze ich tausend Thaler auf seinen Kopf! Eilet, eilet!

(Brahe geschwind ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Ach, ists möglich? — Nun errathe ich erst die Ursache, warum Walwais mir so viele

Ein-

Einwendungen gegen meine Verbindung mit Adelaiden gemacht — warum er sich weigerte, meinen Antrag auszurichten. — Er hatte selbst Absichten auf Adelaiden — niederträchtige Absichten — Kaum komme ich noch von meinem Erstaunen zurück. — Diese Verführung will ich hart bestrafen — Der verruchte Heuchler, tausendmal sträflicher, als der, welcher seine Schande auf der Stirne trägt, und sich nicht den Anstand der Tugend giebt. — Für so einen ist keine Strafe zu gros. — O wie glücklich wär ich, wenn ich Walwais noch unschuldig befinden könnte! — Aber ich darf mir kaum mit so was schmeicheln. Wenn er unschuldig wäre, so käme er sich selbst zu vertheidigen — Adelaiden zu vertheidigen — mir das Innerste ihres Herzens zu entdecken — Seine Flucht verdammt ihn — O so hab ich denn auf einmal alle Hofnung verloren, Adelaiden zu besitzen — und zugleich einen wahren redlichen Freund zu erhalten! — Der Gedanke erfüllet mich

mit Verzweiflung. O menschliche Natur, wie unergründlich bist du! — So liegen denn in den kleinsten Falten der dem Schein nach bester Herzen Laster verborgen? Auf Walwais Rechtschaffenheit hätt ich Eidschwüre gethan — und nun auf einmal betrogen — das ist bitter! — Doch bleibt mir noch einige Hofnung übrig, Adelaidens Hand zu erhalten — ihre Tugend ist unverletzt — der Gedanke ist tröstlich —

(Einer von der Wache mit einem Brief.)

Den Brief an Euer Majestät gab mir Walwais, eine Stunde von hier — er setzte sich darauf wieder zu Pferd, und ritt jähling davon — er muß schon weit von hier seyn. (Geht ab.)

Der König.

Was wird der Brief enthalten? — (Er liest) „Ich bin ein Hindernis für Euer „Majestät Glück; darum ergreife ich die „Flucht — Adelaide ist nun frei — ich fol„ge meinem unglücklichen Geschick —

Walwais.

Ade-

Adelaide ist nun frei — nun gut genug für mich, wenn sie deinen Fallstricken entgangen ist? — O so bleibt mir kein Zweifel mehr übrig; sein eigen kühnes Geständnis vergrößert sein Verbrechen — noch dreiste genug, mir seine Frevelthat zu entdecken, — O das muß gerochen seyn — wenn er doch schon entdeckt wäre, wenn ich ihn doch schon vor mir stehen sehen könnte — wie sein böses Gewissen ihm seine Augen auf den Boden heften wird — wie ich ihn dann erniedrigen will! — Noch lange soll die Nachwelt von der Genugthuung reden, die ich an diesem Heuchler zu nehmen gedenke. Adelaide ist unschuldig — ja, ihr Herz ist gewiß auch von aller sündhaften Leidenschaft frei. — Vielleicht werd ich noch diesen Engel besitzen! Froher Gedanke, welche Wonne verbreitest du auf einmal wieder in meiner Seele! — Walwais Verbrechen ist eine Lehre für mich — aber eine traurige Lehre — künftig mit meinem Zutrauen — mit meiner

Freund-

Freundschaft behutsamer zu seyn — mich nicht ohne kalte Ueberlegung den ersten Bewegungen des Herzens so gleich zu überlassen. Erschreckliche Wahrheit — aber empfundene Wahrheit — Könige — Fürsten haben selten wahre Freunde.

Sechster Auftritt.

Der König. Einer von der Wache schnell.

Einer von der Wache.

Ein junges Mädgen verlangt Eure Majestät zu sprechen —

Der König.

Wer ist sie? Wie heißt sie?

Wache.

Sie hat ihren Namen nicht angegeben — Sie ist sehr schön; aber sehr traurig und voll Verzweiflung.

Der

Der König.

Laßt sie herein — Sehr schön', sehr traurig — ah, wenn es Adelaide wäre! ja — ja, sie ists was wird sie mir sagen —

Siebenter Auftritt.

Der König. Adelaide.

Adelaide.

(Fällt dem Könige zu Füßen.)

Hülfe — Rettung — großer König! — Auf den Knieen flehe ich um Hülfe!

Der König.

(Da er sie aufhebt.)

Stehen Sie auf, schönste Brähe! Diese Stellung käm eher mir zu, als Ihnen. — Was verlangen Sie von mir.

Adelaide.

Gerechtigkeit — mein Bruder verfolgt Walwais, er will ihm das Leben rauben. Hülfe, Walwais ist unschuldig.

Der König.

Beruhigen Sie sich, Adelaide! Ihr Bruder verfolgt Walwais nicht mehr, er wird sogleich wieder hier seyn.

Adelaide.

Mein Bruder ist im Irrthum. Walwais verdient keinen Verdacht; er ist unschuldig, er verdient Bewunderung, und ich verdiene Mitleid.

Der König (für sich.)

Sie ist noch ganz ausser sich. (laut) Schöne Adelaide, Sie nehmen sich eines Mannes an, an dem ich mich selbst betrogen habe. Ihre Unschuld, Ihre Unerfahrenheit in den Lastern der Welt bestimmet Ihr Urtheil über Walwais. Ich, ich hab ihn ganz anders kennen lernen. Er hat mich hintergangen, er ist entflohen, der Strafe auszuweichen, die ihn erwartet.

Adelaide.

Gerechter Himmel! was hör ich? Walwais ist entflohen? So ist es kein Traum! Er,

Er, er sollte ein Verbrechen wider seinen Kö-nig begangen haben? O nein, o nein, Gustav! Das ist nicht möglich, das sind falsche Anklagungen — ich kenne ihn, ich kenne ihn besser. Walwais gab mir in meiner Kindheit Lehren, Unterweisungen, die mein Herz und meinen Verstand nach sichern, guten Grundsätzen handeln lehrten, die mich immer vor dem Laster bewahrt haben — Alles was ich bin, ein gutes empfindsames Mädgen, das sich nie zu verstellen weiß, alles dis bin ich durch ihn geworden. Ich nehme mich auch Walwais Schicksals an, wie des meinigen, aus Dankbarkeit, aus Empfindung, aus —

Der König.

Halten Sie ein, Adelaide! Noch vor kurzem hätt ich mich mit eben der lebhaften Empfindung Walwais angenommen; ich kannt ihn aber nicht genug; ich glaubte nicht, daß eine Leidenschaft, eine sträfliche ungereimte Leidenschaft den Sieg über Pflicht und

Recht-

schaffenheit in seinem Herzen erhalten würde. Walwais hat mich hintergangen, — schändlich hintergangen.

Adelaide.

O Gott, was kan das für ein Verbrechen seyn! Ich zittere — nein es ist unmöglich, eher wird sich die Sonne ewig verfinstern, als daß Walwais von der erhabensten Tugend zum Laster sollte übergegangen seyn! — Was ist sein Verbrechen?

Der König.

Ach, Adelaide! lesen Sie sein Verbrechen in meinen Augen! Ich kan mein Herz nicht länger mehr vor Ihnen verbergen. Ich liebe Sie, schönste Adelaide! ich bete Sie an.

Adelaide.

Dis Geständnis hab ich immer gefürchtet — Himmel, steh mir bei!

Der König.

Ja, ich liebe Sie über alles, Adelaide! Ich bete Sie an. Von dem ersten Augenblick,

blick, als ich Sie gesehen, fühlte ich ein unüberwindliches Verlangen, einst Ihre Hand zu besitzen; immer hielt mich noch eine unbekannte Gewalt zurück, Ihnen meine Leidenschaft selbst zu entdecken; ich hielt Walwais für rechtschaffen, und aus meinem natürlichen Trieb zur Menschenliebe, zur Freundschaft, schenkte ich ihm mein Vertrauen. Ich entdeckte ihm das Innerste meines Herzens; er nahm sich meines Glückes an, versprach mir sogleich, ein Fürsprecher meiner Liebe bey Ihnen zu werden, schönste Adelaide! Statt aber für mich zu reden, hat sich der Treulose diesen vortheilhaften Augenblick zu Nutze gemacht, um Ihr Herz für sich selbst zu erobern.

Adelaide.

Gustav! Ein Mißverständnis, ein falscher Bericht hat blos diesen Verdacht auf Walwais Rechtschaffenheit erweckt!

Ja, Walwais ist seinem Könige treu, er ist tugendhaft, nur allzutugendhaft! Ich — — ich meine Liebe, mein zärtlich Herz, meine Unbesonnenheit ist schuld an allem.

Der König.

Ach Adelaide! Sollt es möglich seyn, dürft ich mich Ihrer Liebe schmeicheln? Sprechen Sie, reissen Sie mich aus einem entsetzlichen, tödtenden Zweifel! Lieben Sie mich?

Adelaide.

Ich verehre und bewundre Sie, Gustav, als einen großen Helden — aber lieben kann ich nur einen Menschen auf der Welt. Mein Herz gehört keinem andern Sterblichen zu, wird keinem andern zugehören, als Walwais allein; ihn liebe ich, für ihn will ich leben und sterben.

Der König.

Ja, so hat der Verräther, der Treulose Ihr Herz schon bezwungen? So ist

denn

denn auf einmal alle Hofnung für mich verlohren? — Adelaide, wie unglücklich machen Sie mich! — Und Sie lieben einen Falschen, der Ihre Liebe wenig achtet, der Ihr Herz für frei erklärt? — Hier, lesen Sie diesen Brief.

Adelaide

(ließt und bei den letzten Worten fällt ihr der Brief aus der Hand.)

Was sagt er? Adelaide ist frei! So willst du denn diesem Herzen andre Fesseln anlegen helfen, Walwais? So giebst du denn meiner Liebe, meinen Empfindungen für dich eine falsche Wendung? So glaubst du denn, ich werde dir untreu werden können? O nein, das ist nicht Tugend; — deine Flucht ist nicht Tugend, Walwais! sie ist Unempfindlichkeit, sie ist — ich empfinde mehr was sie alles ist, als daß ich es mit Worten ausdrücken könnte. Schmerzlich, sehr schmerzlich ists für

ein zärtlich Herz. Hier kömmt mein Bruder.

Achter Auftritt.

Brahe. Die Vorigen.

Brahe.

Euer Majestät Befehl ist in alle Theile des Reichs ausgeschickt; man weiß den Weg, den Walwais erwählet, man wird ihn ohne Zweifel bald gefänglich liefern. Wie! meine Schwester auch hier?

Adelaide.

So bist denn du Walwais falscher Ankläger, mein Bruder? Warum stößest du mir nicht lieber einen Dolch durchs Herz? Warum bestrafest du mich nicht, wenn ich gegen die Eingezogenheit, gegen die Ehre gesündigt haben soll? Wenn es Laster ist, ein zärtlich Herz zu haben, seine Liebe zu entdecken, so verabscheue, bestrafe mich; aber beschuldige nicht Walwais meiner Zärtlich-

lichkeit halber. Du bist in Irrthum, fremde Verläumdungen täuschen deinen Sinn. So höre, höre Bruder die Ursache, warum Walwais entflohen ist.

Brahe.

Keine Entschuldigungen; du bist jung, unerfahren, du glaubst der süßen Sprache der Liebe, verstellte Tugend verblendet dich, Adelaide! Ich weiß es, schon lange hat sie dich verblendet. Ich habs erfahren, selbst gesehen, gesehen, gehört, du bist unschuldig, Walwais ist ein Verführer; sein boshaftes Unternehmen muß mit seinem eignen Blut ausgelöscht werden; vom König hier fordre ich diese Genugthuung, für den Schimpf, wir sind von Adel.

Adelaide.

Gustav ist gerecht, er ist kein Barbar, kein Tyrann; er wäre in meinen Augen ein Barbar, ein Tyrann, ein ver-

verächtlicher Tyrann, wenn er Walwais, den treusten, besten unter seinen Unterthanen, einem Irrthum, deiner Raserei, seiner Leidenschaft aufopfern wollte. (Sie fällt dem König zu Füßen.) Vergieb mirs, großer König! Meine Liebe zu Walwais reißt mich dahin, Walwais ist unschuldig — er verdient Bewunderung — seine Flucht verdient Bewunderung

Der König.

Mäßigen Sie sich, schönste Adelaide! beruhigen Sie sich ich werde, ich will gegen Walwais, so wie gegen jeden Menschen, gerecht seyn. (für sich.) Sie ist noch ganz ausser sich — jetzt ist es der Augenblick nicht, von meiner Liebe zu sprechen — ich muß mich entfernen, wenn ich nicht alles verderben will. (Zu Brahe ins Ohr.) Brahe, laßt ja eure Schwester nicht aus den Augen — suchet die Liebe für Walwais in ihrem Herzen auszulöschen.

Ich

ich hoffe, es ist nur eine schnell vorübergehende Liebe — ein Schattenbild von einer Leidenschaft. (für sich) Ich habe noch nicht alle Hofnung verlohren! (Da er abgehen will, eilt ihm Adelaide nach.)

Adelaide (heftig.)

Gustav, um des Himmels willen — um der Liebe willen, die Sie in Ihrem Herzen fühlen — halten Sie doch Walwais keines Verbrechens mehr schuldig — hören Sie seine Unschuld — hören Sie mich an, ich unterliege dem Schmerzen, den mir Eure Majestät Verdacht gegen Walwais Rechtschaffenheit verursachet.

Der König

(im Abgehen, schaut sich zärtlich um.)

Adelaide, wie unglücklich machen Sie mich! Welche Gewalt hält mich zurück, Sie anzuhören; aber was soll ich noch länger einen Menschen vertheidigen hören, der mein Vertrauen, meine Freundschaft mis-

braucht. Ein jedes Wort, das Sie für Walwais Unschuld vorbringen, fährt mir schmerzlich durch meine ganze Seele. (im Abgehen sieht er sie noch einmal zärtlich an.) Ach Adelaide!

Neunter Auftritt.

Adelaide. Brahe.

Adelaide.

Der König will mich nicht mehr anhören! Mit dem bittersten Haß im Herzen gegen Walwais geht er ab — ich folg ihm nach — er muß Walwais Unschuld vernehmen, er muß mich hören.

Brahe.

Wohin, Schwester! Bleib, es ist des Königs Befehl. Nimm dich nicht mehr des Bösewichts an, der dich verführen wollen, oder ich, alle meine Freunde und Anverwandte ergreifen heftige Mittel gegen dich.

Ade-

Adelaide.

Ergreift sie nur immer, diese Mittel — der Stahl, der mir dies Herz durchstoßen wird, kann allein, da er mich tödtet, in ihm die Liebe für Walwais zernichten. Der König ist gerecht, er muß mich anhören, er soll mich anhören — wo nicht, so wird ihn bald mein blutiger Schatten verfolgen — peinigen und Genugthuung fordern — Ach, mein Bruder, sey gerecht, deine jähe Hitze täuschet deine Sinnen, deinen Verstand; höre mich gelassen an, lieber Bruder! Walwais ist entflohen, nicht aus Furcht für deinen Drohungen, aus Grosmuth, aus Tugend ist er entflohen, weil ich ihn liebe und er mich nicht mit Gegenliebe belohnen will. O allzustrenge Tugend, die mich unglücklich macht! — Liebster Bruder, du glaubtest ganz irrig, als Walwais zu meinen Füßen lag, er suche mich zu verführen! O Himmel, weit entfernt! Er bat mich in der

Stellung, ihn nicht mehr zu lieben, ihm nicht zu folgen. Gehe gehe und sag dis alles von mir dem König — O warum ist Gustav nicht selbst mehr hier, daß ich ihm dis alles sagen kann!

Brahe.

Unschuldiges Mädgen! Und du glaubtest dieser Sprache, dieser Verstellung? Kunstgriffe zur Verführung liebender, schwacher Herzen! — Nein, ich habe mich nicht betrogen; Christiern hat mir keine Lüge vorgemahlt. — Walwais ist ein Verführer; er wird, er muß dafür den wohlverdienten Lohn empfangen.

Adelaide.

Ach, wie unglücklich bin ich! So hast du denn kein Erbarmen mit mir? — So hast du denn auf einmal alles Zutrauen, alle Freundschaft für mich verlohren? Gut, wenn es Sünde ist ein zärtlich Herz zu haben, so stoße den Dolch in dis Herz, mein Blut wird gegen dich, gegen alle seine fal-

falschen Ankläger zum Himmel um Rache schreien! (zu sich.) Ich muß Walwais nach, ich muß ihn finden, bis ans End der Welt folg ich ihm nach — und da, wo mich meine Kräfte verlassen, soll mein Grab seyn! (geht schnell ab.)

Brahe.

Ich lasse meine Schwester keinen Augenblick aus meinen Augen. Ich hoffe, es soll mir bald gelingen, ihr ihre unbesonnene Liebe aus dem Herzen zu treiben. (Geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Brahe.

Ja, wenn es doch wirklich so wäre, wie es Adelaide sagt, wie sehr hätt ich mich wieder übereilt! Verzweifelte Hitze! doch nein, meine Schwester ist von Walwais süßen Vorspieglungen verblendet; es ist ein junges unerfahrnes Ding. Christiern

stiern kennt besser, als jemand, Walwais geheime Anschläge auf meine Schwester. Schon lange war er in sie verliebt — nein, ich habe mich nicht geirrt — nicht übereilt. Hätte doch nur ein Wetterstrahl vom Himmel herab den Bösewicht in Staub zertrümmert, als er vor Adelaidens Füßen lag; hätt ich ihm nur sein Herz durchstoßen, so wär jetzt des ganzen Handels ein End, und meine Schwester würde nicht aus Unbesonnenheit, aus thörichter Liebe ein so großes Glück ausschlagen, das ihr Gustav anerboten. — Wenn Walwais wieder hieher kömmt, so ist alles verlohren, so befürchte ich entsetzliche Wirkungen von der Liebe, von der Verzweiflung meiner Schwester. — Ha! es fällt mir was bey, das muß gelingen. Der König kömmt hier gerade recht. —

Zweeter Auftritt.

Der König. Brahe.

Der König.

Wo ist Adelaide? was macht sie? ist ihr Gemüth beruhiget? hält sie noch immer Walwais für unschuldig?

Brahe.

Adelaide ist unter den Augen ihrer Mutter, die alles weiß, die alles anwendet, ihre ungereimte Leidenschaft in ihr zu erstikken. Es ist aber schwer, sehr schwer, so lange meiner Schwester noch einige Hofnung übrig bleibt, Walwais hier zu sehen, ihn bey ihr vergessen zu machen — Nur ein Mittel ist übrig.

Der König.

Was für ein Mittel? Sogleich ergreif ich es — redet!

Brahe.

Walwais sollte, statt hieher ausgeliefert zu werden, an dem Ort, wo man seiner

Per-

Person mächtig wird, auch die verdiente Strafe für sein Verbrechen sogleich erhalten. Hieher darf er nicht, oder es ist alles verlohren.

Der König.

Brahe, das Mittel habt ihr in Unbesonnenheit — im Zorn — in Rachsucht erfunden. Es ist abscheulich! Nur ein Tyrann ist fähig, ungehört zu strafen. — Dem schändlichsten Missethäter läßt Gott und Natur die Freyheit, sein Leben zu vertheidigen. Wir Könige — wir haben kein anders Recht über dasselbe, als welches uns die Gesetze verstatten. — Und gesetzt! Walwais wär unschuldig, es ist noch immer möglich. (für sich) Ach, wär es doch wirklich und ausser allem Zweifel.

Brahe.

Wenn aber Walwais hieher kömmt, wie wollen Euer Majestät noch Adelaidens Herz bezwingen? Das wäre zu erniedrigend, einen solchen Nebenbuhler zu haben. Wäre

auch

auch Walwais unschuldig, so ist er immer zu gering dazu, eines Königs Nebenbuhler zu seyn.

Der König.

Nicht doch! Walwais ist ein Mensch, und Adelaide besitzt ein freies Herz, über das kein Monarch in der Welt Gewalt hat. Ich hab euch meine heftige Liebe für Adelaiden entdeckt — aber zugleich seyd überzeugt, Brahe! daß ich diesen Augenblick eher alle Hofnung auf Adelaidens Besitz wollte fahren lassen, daß ich lieber minder glücklich seyn wollte, als Walwais ungehört und ohne genauere Untersuchung hinrichten zu lassen. Ich würde fernerhin keinen Augenblick mehr der seeligen innern Ruhe des Gewissens genießen können. Walwais blutiger Schatten würde mich immer verfolgen.

Brahe (für sich ungeduldig.)

Da steht der Held und läßt sich von Vorurtheilen abschrecken! (laut) Walwais

wais Laster ist ja offenbar, was brauchts einen ferneren Beweis. Sein eigner Brief, Adelaidens Bekenntnis ihrer Liebe zu ihm, Christierns Aussage, alles, alles ist ja hinlänglich, ein Todesurtheil über diesen Verführer zu bestimmen.

Der König.

Mir bleiben noch immer Zweifel über sein wirkliches Verbrechen zurück — Das schwöre ich bey meiner königlichen Ehre, wenn Walwais Adelaiden würklich ihrer Familien durch Verführung hat entziehen wollen, so soll er nach den strengsten Gesetzen geurtheilt, und mit der Strafe, die auf Verführung liegt, gerichtet werden; aber, Brahe, ziehet mich aus einem marternden Zweifel, bleibt mir noch einige Hofnung bey Adelaiden übrig, ihre Gegenliebe mit ihrer Hand erhalten zu können? Dringt tief in ihre Seele hinein, und entdeckt mir mein künftiges Schicksal.

Bra-

Brahe.

Die Herzen junger Mädgen sind leicht zur Liebe und leicht zur Gleichgültigkeit zu stimmen. Meiner Schwester Neigung zu Walwais sind vorüberrauschende Bewegungen einer noch nie empfundenen Leidenschaft. Bleibt der Gegenstand ihrer Liebe entfernt, so wird sich meiner Schwester Herz Euer Majestät bald ergeben.

Der König.

Bald ergeben — Brahe, was sagt ihr da? Wie tröstlich ist dieser Ausspruch! Ach möchte doch jetzt gleichwol Walwais Aufenthalt verborgen bleiben; er trägt ja doch, wenn er ein Verbrecher ist, seine Strafe im Herzen herum. Adelaide wird mich noch lieben! — ha, ich muß sie sprechen; vielleicht werd ich mein künftiges Glück aus ihrem schönen Munde vernehmen. Sie kömmt zu dieser Stunde in des Kanzlers Behausung, da werd ich sie antreffen, ich darf keinen Augenblick versäumen. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Brahe (allein.)

Ich möchte rasend werden, wenn ich an Adelaidens unbesonnene Liebe denke. Des Königs Anerbieten mit allen damit verbundenen Vortheilen für meine Familie auszuschlagen! — Welche Raserei! Und dis um einen Burschen, den das blinde Glück aus dem Schlamm heraus gerissen hat! — Nein, Adelaide! entweder die Liebe zum Walwais in Liebe zum König verwandelt, oder du wirst empfinden, was dein aufgebrachter Bruder zu unternehmen fähig ist. — Beym Henker! wer kömmt da? Christiern schon wieder?

Vierter Auftritt.

Christiern. Brahe.

Brahe.

Wie kommst du hieher? — Kaum weg — was bringst du neues?

Christiern.

Viel neues, Bruder! Der Vogel ist gefangen, und sitzt schon im Käfigt verwahrt.

Brahe.

Wer? wer? — Sprich deutlicher.

Christiern.

Wer kanns anders seyn, als Walwais? — Ich hab ihn hieher geliefert —

Brahe (mit Erstaunen.)

Du, du hast ihn hieher geliefert? —

Christiern.

Ja, ich, ich hab ihn hieher geliefert. — Warum wundert dich das? Hab ich nicht meine Schuldigkeit gethan?

Brahe.

Weiß es der König?

Christiern.

Die Wache hat es ihm eben angemeldet.

Brahe.

Ist dir denn Walwais Verbrechen schon bekannt?

Christiern.

Nein — aber ich vermuthe es. (für sich) Der Streich ist mir recht wohl gelungen — ich habe einen Mann geliefert, der uns allen am Hofe gefährlich werden konnte, und tausend Thaler dabey verdient, das lohnt schon der Mühe, nicht wahr?

Brahe.

Ich habe mich auf die Wahrheit deiner Aussage verlassen, Christiern! und habe auch gleich darauf Walwais zu den Füßen Adelaidens angetroffen.

Christiern.

Gut, du und deine Familie — ihr habt jetzt einen gefährlichen Feind weniger. Schon lange wußt ich die Liebe, die deine Schwester für Walwais in ihrem Herzen verschlossen hielt — Der Bauernsohn kam hieher, und sogleich urtheilte ich mit Grund, daß der König Gefahr lief, nie Adelaiden zu seiner Frau erhalten zu können. Du weißt doch, wie viel uns allen an der Verbindung gelegen ist? —

Ich

Ich habe schon eine grosse Rechnung darauf gemacht. — Bruder, war's denn möglich, Walwais länger hier zu sehen? — Zudem genoß er schon in den ersten Tagen, als er um den König war, weit mehr Vertrauen, weit mehr Achtung, als unser einer, der schon lange eben dieselbe Bahn läuft. Das war ja nicht zu ertragen, Brahe! — und so was verdient Erniedrigung.

Brahe.

Gewiß, bei Walwais Erhöhung mußte sich der Stolz unsers Adels empören — Ha, der König — (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König. Christiern.

Der König.

So habt ihr denn Walwais gefänglich hieher gebracht, Christiern! — Euren Wohlthäter, euren Freund — ich erstaune.

Christiern.

Was thut man nicht aus Diensteifer! —

Der König.

Ha! ein solcher Gehorsam auf Unkosten der Freundschaft ist abscheulich; — aber wo ist Walwais? Ich will ihn sehen.

Christiern.

Ich hab ihn sogleich, als ich ihn überbrachte, in den tiefsten Kerker werfen lassen, ich behandelte ihn als einen Missethäter, der der verdienten Strafe nicht entgehen darf — ich glaube, Euer Majestät Befehl dadurch aufs genaueste erfüllt zu haben —

Der König.

Ja, nur etwas zu streng — geht und bringt Walwais sogleich hieher! (Christiern geht ab.) Ja, mein Innerstes empört sich, wenn ich daran denke, daß Walwais sogleich hier erscheinen wird; doch ich will mich måsigen — ich will meinem Zorn Einhalt thun, ich will ihn gelassen anhören, er soll sich vertheidigen,

und

und dann will ich mit kaltem Sinn urtheilen. — Täglich fühl' ichs mehr, daß es weit schwerer ist, sich seiner eignen Bewegungen, seiner Leidenschaften bemeistern, als den unüberwindlichsten Feind bezwingen. — O wenn nur noch ein Funke Tugend in Walwais Herze liegt, so wird der nächste Augenblick weit grausamer für ihn seyn, als alle peinliche Strafen. Er soll bittere Vorwürfe hören, aber gelassen soll er sie anhören, der Verführer! der Treulose! — Hier kommt er schon, ich muß mich fassen.

Sechster Auftritt.

Der König. Walwais in Ketten. Christiern. Brahe. Wache.

Christiern.

Hier ist Walwais!

Der König.

Laßt uns allein — die Wache soll sich nicht weit entfernen. (Sie gehen ab. Der König, nach-

nachdem er Walwais eine Weile anschaut.) Walwais! und du unterstehst dich noch, deine Augen gegen mich aufzuheben?

Walwais.

Mit einem guten Gewissen trete ich dem größten Monarchen der Erde unter die Augen, und wenn ein Gott da vor mir stünde, so würde mich seine Gegenwart nicht abschrekken. Gustav flößt Liebe, nicht Schrecken ein.

Der König.

Welche Verstellung! welche Dreistigkeit! Walwais, ihr seyd eines Verbrechens wider die Dankbarkeit, wider die Freundschaft, wider die Treue schuldig! Ihr habt mein Vertrauen misbraucht, und mich hintergangen! Schon lange habt ihr Adelaiden geliebt — ja, Treuloser, ich weiß alle deine geheimen Anschläge — alles war Verstellung —

Walwais.

Grausame Vorwürfe! Wie schmerzlich dringen sie durch meine Seele! — Gustav, der Himmel und mein reines Herz sind Zeuge,

wie

wie wenig ich sie verdiene, diese Vorwürfe. Doch nein, mit Worten werd' ich meine Unschuld nicht vertheidigen, meine Handlungen allein müssen statt der Worte für mich sprechen. Euer Majestät können aus Adelaidens Munde alles erfahren; sie mag den Aufschluß zu den falschen Anklagungen wider mich geben.

Der König.

Wie, du forderst Adelaidens Zeugnis zur Vertheidigung deiner Unschuld auf, und Adelaide ist es selbst, die mir ihre Liebe gegen dich entdeckt hat! Du bist der kühne Sterbliche, der in Adelaidens Herz den ersten Funken zum Feuer der Liebe gelegt hat. Die junge Brahe nahm sich hier bei mir selbst deiner heftig an; jedes Wort, so aus ihrem schönen Munde zu deiner Vertheidigung floß, war ein neuer Verdacht gegen dich, ein stärkerer Beweis deines Verbrechens.

Walwais (für sich.)

Ich bin ein Hindernis zu des Königs Glück — gut, ich will meine Absicht vollkommen erreichen, Gustaven glücklich zu machen — (laut) Ja, Adelaidens Liebe zu mir ist mein Verbrechen; so lang ich lebe, wird Gustav nie Adelaiden besitzen. Mein letzter Odemzug wird noch ein Aufenthalt für Euer Majestät Verbindung seyn.

Der König (heftig.)

Nein, das ist zu viel! — Was hält mich noch zurück, daß ich den Bösewicht für seine kühne Vermessenheit auf der Stelle bestrafe — Wache! hier führe Walwais in den Kerker zurück —

Walwais (im Abgehen.)

Nun wenn ich bald nicht mehr seyn werde, so bleibt erst dem König Hofnung übrig, Adelaiden zu besitzen; jetzt gehe ich selbst dem Tod zufrieden entgegen.

Der

Der König allein.

Kaum kann ich mein Gemüth in die natürliche Fassung zurückbringen — Walwais, mit dem angenehmen Ton der ehemaligen Treue und Freundschaft, mit Stolz, mit Unerschrockenheit, die nur für die Sprache der Tugend gemacht ist, wagt es, mir's unters Gesicht zu sagen, daß, so lang er leben werde, ich nie Adelaidens Herz erhalten könnte. — Ha, das ist zu beleidigend — Aber, wie ist eine so schnelle Veränderung in Walwais Seele möglich? Kaum läßt es sich begreifen. Vor kurzem mir noch ganz ergeben, und so plötzlich verändert, durch die Macht der Liebe verändert? — Doch nein, nicht durch die Liebe, sie gießt keine Falschheit, keine Verstellung in des Menschen Seele. Das Laster der Heuchelei war gewiß schon tief in seinem Herzen verborgen; er hat mich mit dem Schein redlicher Freundschaft geblendet. — Wenn ich aber so an des alten ehrlichen Brahe Urtheil über Walwais zurückdenke, wenn ich mir seine

Liebe zu seinem Vater, das Lob der Bauern noch lebhaft vorstelle — so steigen immer neue Zweifel gegen Walwais Falschheit in mir auf. Aber ich habe zu viel Beweise — Adelaidens Geständnis ihrer Liebe, Walwais eigner Brief, Christierns Aussage — alles, alles überzeugt mich, daß er, statt meinen Auftrag bei Adelaiden zu erfüllen, sich diesen Augenblick vortheilhaft zu Nutze gemacht hat. Ja, sein Verbrechen verdient Bestrafung, es soll bestraft werden — Die Gesetze des Reichs rechtfertigen mein Urtheil — Unschuld verführen, eine einzige geliebte Tochter ihrer Familie rauben wollen — o abscheulich! — er soll sogleich auf ewig aus Schweden verbannt seyn — Ich laß ihn, damit Adelaide seinen Aufenthalt nicht erfährt, in der Stille über die Gränze führen. Dies Urtheil enthält noch Gnade. —

LB Coburg

Siebenter Auftritt.

Der König. Ein Officier von der Wache.

Officier.

Euer Majestät! Ein Vorfall!

Der König.

Was giebts?

Officier.

Kaum war der Gefangene auf Euer Majestät Befehl von hier ins Gefängnis gebracht, als plötzlich die junge Gräfin Brahe gelaufen kam — Schmerz und Verzweiflung mahlten sich auf ihrem schönen Gesicht — sie stürzte mit Gewalt durch die Wache, drang sich bis an die Thür des Kerkers, und da liegt sie auf den Knieen, mit gefaltnen Händen gegen Himmel, flehet um Erbarmen, um Gerechtigkeit, und ein Strom von Thränen fließt ihr aus den Augen.

Der König.

Entsetzlich!

Officier.

Tief aus dem Kerker hervor hört man die Stimme des Gefangenen, der der Gräfin Trost zuspricht. — Wir weinen selten, wir Soldaten; es ist aber kein Soldat auf der Wache, dem diese rührende Begebenheit nicht eine Thräne koste.

Der König.

Ach Adelaide! (zum Officier) Ich folg euch nach, führt mich an den Kerker — O Himmel! welchen Augenblick sehe ich bevor, er wird grausam für mich seyn!

(geht schnell ab.)

Achter Auftritt.

Brahe. Christiern.

Christiern.

Ja, Bruder, die Verbindung des Königs mit deiner Schwester müssen wir uns recht zu Nutzen machen. Du wirst des Königs Schwager, wahrhaftig, keine geringe Ehre — der König ist sterblich verliebt — Du mußt dei-

deine Schwester führen, beherrschen, wie ein Kind, ich will dir schon alle Anschläge dazu geben, und auf diese Weise machen wir hier alles, alles, Bruder — da wirst du und ich schon Gelegenheit finden, unsere Feinde zu stürzen, und ein großes Glück zu machen. Wir werden durch Adelaiden Gnaden austheilen, und, Brahe! dabei fallen wichtige Vortheile ab.

Brahe.

Ich habe keine Feinde, denen ich zu schaden suche; wer mich beleidigt, von dem fordre ich auf der Stelle Genugthuung. Keinen Haß trage ich lange in meinem Herzen herum. — Auf des Königs Verbindung mit mir bin ich stolz, aber zu meinem und meiner Freunde Vortheil verspreche ich mir sehr wenig davon, denn Gustav gehet nie von seinen vestgesetzten Grundsätzen ab; nur durch wahres Verdienst kan man Belohnung von ihm hoffen; ein Edelmann sucht ohnehin durch keine andere Mittel dieselbe zu erwerben.

Chri-

Christiern.

Seit wenn so streng in deiner Sittenlehre, Brahe? Die Liebe wird schon des Königs Standhaftigkeit schwächen, und warum sollten wir nicht von dieser Schwäche Vortheile ziehen; da der König jetzt mit all seiner ganzen Standhaftigkeit junge Leute willkührlich andern vorzieht, die länger dienen, und mehr Verdienste haben. Walwais, ein Bösewicht, wird des Königs vertrauter Freund vor uns, Wrangel bekömmt das Vestungskommando und wir dienen vier Jahre länger; ha, wir müssen uns rächen — Hier kömmt ja Wrangel selbst?

Brahe.

Was mag er für eine Verrichtung hier haben?

Neunter Auftritt.

Wrangel. Die Vorigen.

Wrangel.

Ich suche den König — meine Herren, wo ist er? Ich habe wichtige Dinge mit ihm zu sprechen.

Christiern (höhnisch.)

Ha, Wrangel hat immer wichtige Dinge mit dem Könige zu verhandeln; der Schein von Vertraulichkeit mit den Großen giebt so ein gewisses Ansehen; es verschaft Verbeugungen — doch nur von solchen Leuten, die sich blenden lassen — wir andre wissen wohl, daß deine geheimen Unterredungen mit dem Könige von sehr geringer Bedeutung sind.

Wrangel.

(Heftig, nach seinem Degen greifend.)

Doch nein — kein ehrlicher Mann dürfte mehr den Degen führen, der zweymal Gustavens Leben gerettet hat; — du wirst bald

erfahren, Christiern, was ich dem König zu sagen habe.

Christiern.

Gleich so aufgebracht, Wrangel! — Es ist ja Spaß, Bruder!

Wrangel.

Ja, Höllenspaß! aber ich muß zum König. (will abgehen.)

Brahe.

Der König wird sogleich hier seyn — Bleib!

Christiern.

Wrangel, ich habe die tausend Thaler verdient, die der König auf Walwais Kopf gesetzt hat; du hättest sie eben so leicht verdienen können, wie ich, denn Walwais verließ eben dein Haus, als er zu mir kam, um Abschied zu nehmen.

Wrangel.

Ehe soll mich die Erde verschlingen, als daß ich der Verräther meines Freundes wer-

den möchte! Walwais ist mein wahrer Freund, und ich bin sein Richter nicht. Er ist auch dein Wohlthäter, Christiern — und glaubte, da er dich zum letztenmale besuchte, Dankbarkeit und Freundschaft bey dir anzutreffen; wo er aber nichts, als Treulosigkeit, Laster und Verrätherei antraf. — Doch der Himmel ist gerecht! —

Christiern.

Es ist wahr, Walwais hat mir meine Oberstenstelle ausgewirkt, aber dabei hat er gethan, was jeder andre Ehrgeitzige thun würde, der das Vertrauen und die Gunst des Königs genießt — Sein Ehrgeitz, sein Stolz ward genug dadurch befriedigt, und dann entschuldigt dies alles nicht Walwais Verbrechen; ich hab des Königs Befehl erfüllt — (für sich) Wrangel hätte mich beinah aus meiner natürlichen Fassung gebracht, mit seiner Empfindung, mit seinem Gespenst von Tugend, von Rechtschaffenheit, das er hier zur Unzeit erscheinen läßt —

Zehnter Auftritt.

Der König. Die Vorigen.

Der König.

Nein, es bleibt mir fast kein Zweifel mehr übrig, Walwais ist nicht sträflich. Ha, hier ist Wrangel— Was giebts, ehrlicher Wrangel?

Wrangel.

Gustav, ich komme hieher mich eines Verbrechens anzuklagen und die verdiente Strafe dafür zu erwarten; ich habe meinem Freund Walwais in meinem Haus Aufenthalt verstattet, die Pflichten eines Freundes, eines ehrlichen Mannes sind dadurch erfüllt und dafür bin ich hinlänglich belohnt; den Befehl Euer Majestät hab ich aber dadurch übertreten, und das verdient Strafe — hier ist mein Kopf dafür!

Der König.

Welche Grosmuth!

Wrangel.

Walwais ist unschuldig, er ist fälschlich angeklagt; hier ist ein Brief von ihm an Adelaiden, den ich erbrochen, er enthält Beweise seiner Unschuld.

Der König.

Laßt sehen.

Brahe (zu sich.)

Sollt es möglich seyn?

Christiern (zu sich.)

Himmel und Hölle! Ich bin verlohren.

Der König (ließt.)

„Um den rechtschaffensten, tapfersten König, den besten Menschen glücklich zu machen, verlaß ich Sie auf ewig, Adelaide! „Sie wissen, ich bin nicht für Sie gemacht. „Vergessen Sie mich und lieben Sie Gustaven, der unter allen Sterblichen Ihrer „Liebe am würdigsten ist, ich werde bald „nicht mehr seyn

Walwais.

Ach Gott, so ist es wahr! Das sind Worte, die ein Engel geschrieben hat! O Tugend, o Rechtschaffenheit, wie stark erkenne ich deine Macht übers Menschenherz! O wie glücklich bin ich, überführt zu seyn, daß ein König auch einen wahren Freund haben kan — Walwais, o Walwais! — (zum Officier) Geschwind eilet, lauft, lauft, und holet mir ihn hieher, den Freund, den verehrungswürdigen Mann. (Der Officier geht ab.) Walwais! Walwais! komm, komm, laß dir meinen ganzen Dank ausdrücken, laß dich bewundern, laß dich bewundern, und auf ewig belohnen! (zum Wrangel) Wrangel! Ihr verschaft mir heut einen herrlichen Tag, einen Tag, an dem ich Verdienst, Tugend belohnen und zugleich einen mächtigen Sieg über mich selbst erhalten werde — Ich habe mich blenden lassen, mich hat eine Leidenschaft dahin gerissen, aber alles, alles will ich wieder gut machen. Wrangel, keine größere Belohnung für Walwais großmüthige

That

That giebt es, als Adelaidens Besitz — ja es ist beschlossen — o wie stark fühl ich das Vergnügen, einen rechtschaffenen Mann, einen treuen Unterthanen glücklich machen zu können! Diesem Gefühl werd ich mich nun ganz überlassen —

Christiern (erschrocken.)

Euer Majestät werden doch keine Ungnade auf mich werfen wollen?

Der König.

Ja, auf dich allein, giftige Schlange, fällt mein gerechter Zorn und die Strafe für deine falsche Verrätherei — Brahe! diese Begebenheit ist eine Lehre für euch, sich nicht einer unbesonnenen Jugendhitze, einer Uebereilung sogleich zu überlassen; auch für mich ist sie eine wichtige Lehre, kein Urtheil in Leidenschaft zu fällen.

Brahe.

Adelaide, wo bist du Schwester! — Ich war ungerecht, ich will mich selbst dafür bestrafen — ah, hier kömmt sie.

Eilfter Auftritt.

Adelaide, für Freude ausser sich, eilends herein. Die Vorigen.

Adelaide.

Ich weiß alles, ich weiß alles; Walwais ist unschuldig erkannt — gerechter, großer König! — ehrlicher Wrangel, dir, dir hab ich alles, alles zu verdanken, laß dich umarmen! (Sie fällt ihm um den Hals.) Dank sey dir ewig für das Freundsstück — (zum König.) Gustav! o laß deine Kniee umfassen, laß mich deine Hände mit Thränen der Dankbarkeit, der Freude benetzen! (sie will ihm zu Füßen fallen, Gustav hält sie zurück.) O ich bin für Vergnügen ganz außer mir, o Gustav,

stav! Gustav! mache mich, mache Walwais, mache uns beide vollkommen glücklich!

Der König.

Ja, das will ich, schönste Adelaide!

Adelaide (da sie Christiern erblickt.)

Und Sie, Christiern! Was hat Ihnen der gute ehrliche Walwais zu Leide gethan? Reden Sie, reden Sie! lassen Sie mich das süße Vergnügen genießen, diesen rechtschaffenen Mann auch vor Ihren Augen zu vertheidigen; o Gott, er wendet sogar die Augen von mir ab, er wirft einen fürchterlichen Blick auf mich, er hasset noch Walwais — Christiern ists möglich? Gerechter Gott! —

Christiern.

Nein, das ist zu viel! (er will abgehen.)

Der König (zu ihm.)

Bleib, ich befehl es —

Brahe (zu Adelaiden.)

Ich darf mich künftig nicht mehr vor dir sehen lassen, Schwester! — Ich bin an allem Schuld; hassen must du mich.

Adelaide (eilet ihn zu umarmen.)

Liebster Bruder, dir ist schon alles vergeben! du bist nicht Schuld — liebe, liebe mich immer!

Zwölfter Auftritt.

Walwais, von vielen Officieren begleitet. Die Vorigen.

Der König

(geht eilends auf Walwais zu, und ergreift ihn bey der Hand.)

Kommt, kommt, Walwais! und empfangt von mir den verdienten Lohn für eure Rechtschaffenheit, für eure Grosmuth — (er nimmt Adelaidens Hand und legt sie in Walwais Hand.) Mein Freund, machet Adelaiden ewig glücklich, nur durch euch

kann

kann sie es werden — ich mach euch zugleich zum Edelmann, Walwais! Ihr seyd es zwar schon längst durch eure erhabene Tugend und Rechtschaffenheit —

Walwais.

Keine Worte können meinen Dank, meine Empfindung, meine ganze Erkenntlichkeit ausdrücken, großer König! —

Adelaide.

Dank sey dir ewig für dis herrliche Geschenk, grosmüthiger Gustav! Walwais, nun bist du mein, auf allzeit mein — (sie umarmen sich.)

Der König.

Der Gedanke allein, so zwei rechtschaffene Herzen vereint zu haben, kann mir noch den Verlust von Adelaidens Hand ersetzen. (zu Wrangel.) Die Freundschaft, die ihr heut Walwais bewiesen, macht mich euern Ungehorsam gegen meinen Befehl vergessen; ihr sollt für diese rechtschaffne Handlung und

für

für den wahren Freund, den ihr mir wieder verschafft habt, eine jährliche Belohnung von zwey tausend Thalern genießen. (zum Officier von der Wache.) Laßt Christiern sogleich für die Auslieferung des Walwais die versprochne Summe auszahlen, dann legt ihm Ketten an, und werft ihn in den tiefsten Kerker, wo er sein Leben beschließen soll! Fort mit ihm! —

Walwais (fällt dem König zu Füßen.)

Gnade für Christiern! vergeben Sie ihm, Gustav, an einem Tag, wo alles so glücklich ist — ich stehe nicht eher von hier auf.

Der König (hebt Walwais auf.)

Bewundrungswürdiger guter Mann! So ein Herz giebt es nicht mehr, wie das eurige, ich kann euch nichts abschlagen; so sey es — (zu Christiern) Christiern, ich überlasse dich dem nagenden Kummer deines Gewissens, entferne dich sogleich von hier und auf ewig aus dem Reich — Bösewicht

du

schleppest einen Abgrund von Lastern mit dir weg — gehe! (zu Adelaiden und Walwais) Kommt, kommt, meine Freunde! Ich begleite euch zum Altar, ich will noch die wenige Augenblicke, die ich hier zu verweilen habe, den reinen Genuß eures Glücks, eures Vergnügens, den ich euch verschaffe, mit genießen. — O möchten doch künftig alle meine Handlungen das Wohl rechtschaffener Menschen und treuer Freunde so befördern, wie zufrieden würde ich meine Tage beschliessen? — (zu den Officieren) Macht Anstalt, ihr tapfern Kriegsmänner, haltet euch marschfertig, wir ziehen nächstens zu Feld, schon erwartet uns der Sieg auf deutschem Boden! —

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dalberg, Wolfgang Heribert von

Walwais und Adelaide in fünf Aufzügen

Mannheim 1778

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/69,1#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920304-3